Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

28.10.1940 (No. 254)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412855

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 254 | Wilhelmshaven, Montag, den 28. Oktober 1940 | 10. Jahrgang

Britischer 42000-BRT.-Ozeanriese erledigt

Vernichtender deutscher Bombentreffer auf das zehntgrößte Schiff der Welt
Zwei Torpedos eines deutschen U-Boots gaben ihm den Rest

Führer und Duce heute in Florenz

Pausenlose Tag- und Nachtangriffe leichter und schwerer Kampffliegerverbände auf die Briteninsel
Englische Angriffsversuche auf Berlin durch Flakabwehr im Keime erstickt

In 3 Tagen 34 Briten abgeschossen

Sonntag 8, Sonnabend 9 und Freitag 17

Berlin, 28. Oktober

Die am Sonnabend und Sonntag über die militärischen Ereignisse der beiden Vortage ausgegebenen Berichte enthalten die besonders bemerkenswerte Tatsache, daß das 42 000 BRT. große britische Transportschiff „Empreß of Britain", das zehntgrößte Schiff der Welt, durch einen deutschen Bombentreffer erledigt worden ist; der englische Ozeanriese wurde so schwer beschädigt, daß die Besatzung in die Boote gehen mußte und mit dem Verlust des Schiffes zu rechnen ist. Ferner sind nach den Berichten des OKW. die ununterbrochenen Luftangriffe auf die britische Insel mit gleicher Heftigkeit wie zuvor und deutlich erkennbaren Erfolgen fortgesetzt worden, wobei die deutschen Jagdgeschwader den Bombern den Weg freikämpften und hierbei in heftigen Luftkämpfen erneut ihre Ueberlegenheit bewiesen. Britische Angriffsversuche auf Berlin in der Nacht zum Sonntag wurden fast restlos vereitelt, da fast alle feindlichen Flugzeuge vor Erreichen Großberlins durch das Abwehrfeuer der Flakartillerie zur vorzeitigen Umkehr gezwungen wurden. Lediglich einem Flugzeug gelang es, etwas weiter vorzudringen und seine Bomben über einem Vorort abzuladen. Dabei fiel eine Bombe auf das Straßenpflaster und beschädigte ein Haus. Auch britische Luftangriffe auf andere deutsche Gebiete vermochten nur geringen Schaden anzurichten.

Endgültig vernichtet!

Der „Empress of Britain" durch zwei Torpedoschüsse den Rest gegeben — Enge Zusammenarbeit zwischen den deutschen Luft- und Seestreitkräften bewährte sich

Berlin, 28. Oktober

Die „Empreß of Britain", die am 26. Oktober durch ein deutsches Aufklärungsflugzeug mit Bomben schweren Kalibers belegt und dadurch in Brand gesetzt wurde, konnte am 27. Oktober durch unsere Aufklärer immer noch brennend 50 km westlich des ursprünglichen Standortes gesichtet werden. Versuche der Engländer, das brennende Schiff in den nächsten Hafen einzuschleppen, mißlangen. Dank der engen Zusammenarbeit zwischen den deutschen Luft- und Seestreitkräften gelang es einem U-Boot in den frühen Morgenstunden des 28. Oktober die „Empreß of Britain" durch zwei Torpedoschüsse zu vernichten.

*

Von englischer Seite ist bisher keinerlei Mitteilung über den Verlust des Schiffes ausgegeben worden. Es diente als Transporter. Im Frieden konnte es 1200 Fahrgäste befördern, außerdem 3500 Tonnen an Post, Gepäck und hochwertiger Eilfracht. Für den Truppentransport war die Kapazität dieses Schiffsriesen natürlich noch weit größer. Die Länge von 224 Meter, die Breite von 30 Meter und der Tiefgang von 10 Meter verdeutlichen die gewaltigen Ausmaße der „Empreß of Britain".

Auch der Name „Empreß of Britain", also „Kaiserin von Britannien", ist schließlich ein böses Omen.

Besprechungen in Gegenwart der beiden Außenminister

Florenz, 28. Oktober

Der Führer und der Duce haben heute in Florenz eine Zusammenkunft. An den Besprechungen werden der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der italienische Außenminister, Graf Ciano, teilnehmen. Der Führer ist in Begleitung des Reichsaußenministers von Ribbentrop heute vormittag in Florenz eingetroffen. Der Duce, der von Graf Ciano begleitet war, begrüßte den Führer auf dem Bahnhof von Florenz und hieß ihn auf das herzlichste willkommen.

Reichsmarschall Göring mit der Fortführung des Vierjahresplanes beauftragt

Berlin, 28. Oktober

Auf dem Reichsparteitag der Ehre im Jahre 1936 verkündete der Führer den Vierjahresplan, dessen Durchführung er mit der Verordnung vom 18. Oktober 1936 dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring übertrug. Nachdem jetzt die seinerzeit gesetzte Frist abgelaufen ist, hat der Führer durch Erlaß vom 18. Oktober 1940 Reichsmarschall Göring mit der Fortführung des Vierjahresplanes für die Dauer von weiteren vier Jahren beauftragt, mit der besonderen Weisung, den Plan den Forderungen des Krieges anzupassen. Die ihm durch die Verordnung vom 18. Oktober 1936 gegebenen Vollmachten hat der Führer dem Reichsmarschall weiterhin zur Verfügung gestellt.

Zugleich hat der Führer das nachstehende Schreiben an den Reichsmarschall gerichtet:

Zur Zeit Berchtesgaden, den 18. Oktober 1940

Mein lieber Reichsmarschall!

Vor vier Jahren übertrug ich Ihnen die Durchführung des Planes, den ich auf dem Parteitag der Ehre verkündet habe. Nachdem Sie diesem Auftrag die Ihnen eigene Tatkraft gewidmet und ihn zu großem Erfolg geführt haben, ist es jetzt Ihre Aufgabe als Beauftragter für den zweiten Vierjahresplan, das begonnene Werk weiter fortzuführen und es besonders den Forderungen des Krieges anzupassen. Alle die Ihnen seinerzeit gegebenen Vollmachten stehen Ihnen dafür auch weiterhin zur Verfügung.

(gez.:) Ihr Adolf Hitler.

Der Wehrmachtsbericht vom Sonnabend

Angriff in rollendem Einsatz

Drei britische Geleitzüge zersprengt - 17 Feindjäger abgeschossen

Berlin, 28. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen während des ganzen Tages die britische Hauptstadt und wichtige Ziele in Südostengland mit Bomben an. Zahlreiche Treffer konnten auf Gleisanlagen und in Fabriken des Versorgungsgebietes ostwärts Battersea-Park und anderen Teilen Londons erzielt wrden.

An der Ostküste Englands wurden zwei Geleitzüge aus der Luft angegriffen und zersprengt. Ein Handelsschiff erhielt einen Volltreffer, mit seinem Totelverlust ist zu rechnen. Im Schutz der Dunkelheit näherte sich ein anderer feindlicher Geleitzug dicht unter der englischen Küste der Straße von Dover; er wurde von Marine-Artillerie und schwerer Heeresartillerie unter wirksames Feuer genommen. Auch dieser Geleitzug wurde zersprengt. Ein Teil der Schiffe flüchtete in den Hafen von Dover, wo er erneut von unseren schweren Batterien gefaßt wurde.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge in rollendem Einsatz London, Liverpool, Birmingham sowie Hafenanlagen an der britischen West- und Südküste und Flugplätze in Mittelengland mit gutem Erfolg an. Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang. Feindliche Flugzeuge flogen in der Nacht zum 26. Oktober in das Reichsgebiet ein und warfen an verschiedenen Stellen Bomben, die jedoch fast alle in freies Gelände fielen; nur an einer Stelle entstand ein Dachstuhlbrand.

Im Laufe der gestrigen Luftkämpfe schossen unsere Jagdflugzeuge 17 feindliche Jäger ab. Dabei errang Oberstleutnant Mölders seinen 52. und 53. Luftsieg. — Neun eigene Flugzeuge werden vermißt.

Schwarzer Sonntag für England

Berlin, 28. Oktober

Im Laufe des Sonntags griffen zahlreiche leichte Kampfflugzeuge London und andere kriegswichtige Punkte in Südostengland an, wobei ein Nachschublager der britischen Luftwaffe sowie ein großes Kraftwerk schwer getroffen wurden. Beim Durchbrechen der Luftsperre kam es wieder zu mehreren Luftkämpfen, in deren Verlauf acht britische Flieger abgeschossen wurden. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Von englischer Seite wird ausdrücklich zugegeben, daß der Sonntag ein besonders schwarzer Tag für England war. Kaum war in London der Nachtalarm zu Ende, da begannen neue deutsch-italienische Aktionen, und den ganzen Tag über folgte ein Alarm dem andern.

Britische Flugzeuge versuchten auch in der Nacht zum Montag die Reichshauptstadt anzugreifen, drehten aber vor Erreichung des Sperrgürtels ab, ohne Bomben geworfen zu haben. Die Absicht des Gegners wurde frühzeitig erkannt; der Fliegeralarm konnte nach kurzer Zeit aufgehoben werden.

Der Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Gegen Birmingham und London

Kühne Tiefangriffe auf Flughäfen in Nordschottland

Berlin, 28. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Unsere leichten und schweren Kampffliegerverbände setzten am gestrigen Tage, zum Teil unter Begleitschutz von Jägern, ihre Angriffe auf London und andere Orte in Süd- und Mittelengland fort. Trotz stellenweiser starker Jagd- und Flakabwehr gelang es, kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben zu belegen. Besonders heftige Explosionen konnten in einer chemischen Fabrik in Birmingham beobachtet werden.

Wie bereits bekanntgegeben, erhielt 100 Kilometer westlich von Irland das 42 000 To. große Transportschiff „Empreß of Britain" einen so schweren Bombentreffer, daß es in Brand geriet und die Besatzung in die Boote gehen mußte.

In der Nacht führten unsere Kampffliegerverbände in pausenlosen Einsätzen ihre Angriffe auf die britische Hauptstadt weiter fort. Zahlreiche Bomben wurden ferner auf Industrieanlagen in Birmingham und Coventry sowie auf den Hafen von Liverpool abgeworfen. Schwächere Kampffliegereinheiten belegten wieder britische Flughäfen in Nordschottland in kühn geführten Tiefangriffen mit Bomben und setzten Hallen und Unterkünfte in Brand.

Feindliche Flugzeuge flogen in der Nacht zum 27. Oktober in Deutschland ein und versuchten, Städte und Industrieanlagen in Nord- und Mitteldeutschland anzugreifen. An einer Stelle wurde ein Treffer in einer Fabrik erzielt, wobei ein Arbeiter getötet und Gebäudeschaden erzielt wurde. Ein feindliches Flugzeug warf auch auf die Reichshauptstadt Bomben, die hier wie in anderen großen Städten nur Wohnhäuser beschädigten. In Belgien wurden mehrere Zivilpersonen durch Bombensplitter getötet und verletzt sowie mehrere Wohnhäuser getroffen.

Der Gegner verlor gestern 9 Flugzeuge, 4 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Landesbibliothek Oldenburg

Todesurteile in Toulon

Ein Admiral und zwei Kapitäne verurteilt

Vichy, 28. Oktober

Das Kriegsmarinegericht in Toulon hat den französischen Exadmiral Muselier, der sich in England aufhält und die Agitationen de Gaulles unterstützt, in Abwesenheit zum Tode und zur Degradierung verurteilt. Ebenfalls in Abwesenheit wurden die beiden Fregattenkapitäne Cannehotin und Vuillemin zum Tode verurteilt. Die Anklage lautete auf Vergehen gegen die Sicherheit des Staates und Aufforderung zur Desertion und zum Ungehorsam.

Abdullah fällt nicht auf Eden herein

Rom, 28. Oktober

Kriegsminister Eden hat, wie aus Amman gemeldet wird, bei seinem kürzlichen Besuch bei Emir Abdullah von Transjordanien diesem aufs neue den Thron von Damaskus angeboten, falls er erreichen könne, daß die Araber England bei der Verteidigung des Empires wirksame Hilfe leisten. Emir Abdullah hat jedoch das Angebot abgelehnt. Er hat auf die englandfeindliche Stimmung in allen arabischen Ländern hinweisen müssen, die heute ein nie gekanntes Ausmaß erreicht habe.

Japanische Flugzeuge bombardierten Tschungtu

Tokio, 28. Oktober

In einem fast 2000 km langen Flug über die Gebirge Südwestchinas führten japanische Flugzeuge am Sonntag erneut einen Bombenangriff auf Tschungtu in der Provinz Szetschuan durch. In Tschungtu und Umgebung wurden zahlreiche militärische Einrichtungen erfolgreich bombardiert.

England im Trommelfeuer deutscher und italienischer Bomber

Riesenangriffe im massiven Ansturm

Eine Welle löste die andere ab — Schreckenerregende Vorstöße bis nach Schottland hinauf — Sturzbomber griffen trotz heftigster Abwehr an — Eingeständnisse des Londoner Nachrichtendienstes — Organisierte Räuberbanden plündern London

Berlin, 28. Oktober

Wenn man sich in London vielleicht schon der trügerischen Hoffnung hingegeben hatte, daß die durch schlechtes Wetter bedingte vorübergehende Einschränkung der deutschen Vergeltungsangriffe andauern würde so brachte der Verlauf der Kampfhandlungen der letzten Tage und Nächte in dieser Hinsicht die bitterste Enttäuschung. Die deutsche Luftwaffe führte wieder heftige Angriffe auf die britische Hauptstadt sowie auf Städte in anderen Teilen der Insel durch. Erstmalig von italienischen Kampfverbänden wirksam unterstützt, bombardierte sie kriegswichtige Ziele mit großem Erfolg und bestand zahlreiche siegreiche Luftkämpfe.

Die Londoner Meldungen der amerikanischen Zeitungen und Agenturen lassen trotz der strengen britischen Zensur recht deutlich die ungeheure Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe erkennen.

Die Zeitung „New York Sun" bringt unter der ganzseitigen Ueberschrift „Der Tod in Londons Straßen" einen ausführlichen Agenturbericht über die letzten Nachtangriffe auf die englische Hauptstadt.

Die „Achsenluftwaffe" hat London", so heißt es in dem Bericht, „nach einem Tag wilder Angriffe, die Spuren der Zerstörung von einem Ende Londons bis zum anderen hinterlassen haben, mit verhängnisvoller Intensivität erneut angegriffen. Unter der Gewalt der Feuer der Londoner Flak warfen die Angreifer zahllose Bomben, und Sturzbomber griffen trotz heftigster Abwehr ihre Ziele an.

Mit Bomben überschüttet

Ueber den Tagesangriff berichtet die amerikanische Agentur Associated Preß in großer Aufmachung u. a. folgende Einzelheiten: „Bomben regneten heute aus leichtbewölktem Himmel bei einem der bisher schwersten Tagesangriffe auf London nieder. Wagen und Autobusse wurden während der morgendlichen Hauptverkehrszeit zertrümmert. Starkbevölkerte Verkehrsstraßen waren nach dem Angriff mit Toten und Verletzten übersät und mit den Trümmern zerstörter Gebäude überschüttet." Die Angriffe, die offenbar so überraschend erfolgten daß nicht mehr rechtzeitig Alarm gegeben werden konnte, sind, wie aus dem Bericht weiter hervorgeht, in großen Formationen erfolgt und eine Angriffswelle löste die andere ab.

Der Funkdienst der amerikanischen Agentur United Preß meldet u. a., daß die deutsche Luftwaffe nach ihrer Vereinigung mit italienischen Lufteinheiten am frühen Morgen „schreckenerregende Angriffe bis nach Schottland vorgetragen habe, und zwar in einem massiven Ansturm, der Hunderte von Maschinen in Wellen von 20 bis 100 Flugzeugen zu gleicher Zeit gegen Großbritannien losließ. London sei in dem neuen kombinierten italienisch-deutschen Belagerungsansturm mit Bomben überschüttet worden.

Von der Kanalküste und von Norwegen her

„Riesenangriffe gegen England", „Große Brände rasen in vielen Städten", „Furchtbare Bombennacht in ganz England", „Ununterbrochene Angriffe von der Kanalküste und von Norwegen her" — so verkündet in Riesenüberschriften die Stockholmer Sonntagabendpresse auf Grund der inzwischen eingetroffenen Berichte über die Einzelheiten der letzten Luftkriegsvorgänge.

Bei der ungeheuren Wucht, mit der in der Nacht zum Sonnabend deutsche Bomben auf London und andere Teile des Inselreiches herniederregneten, sieht sich selbst der Londoner Nachrichtendienst gezwungen, aus seiner taktischen Reserve wenigstens etwas herauszugehen.

„Diese Angriffe", so wird amtlich zugegeben, „seien wesentlich umfangreicher als in früheren Nächten gewesen. Auch seien mehr Ziele als sonst von den Deutschen mit Bomben belegt worden. Am schwersten gelitten habe wieder einmal London. Große Brände, die der Feuerwehr einige (!) Arbeit gemacht hätten, seien ausgebrochen. In den Midlands sei eine ganze Reihe (!) von Bränden durch Bombenabwürfe verursacht worden. Einige Gebäude und Industrieanlagen (!) hätten Volltreffer erhalten. In Schottland hätten die deutschen Flugzeuge verschiedene kleine Küstenorte mit Bomben belegt, und dabei einige Gebäude und Anlagen, die dem öffentlichen Nutzen dienten (!), zerstört.

Am Sonntag gibt der Londoner Nachrichtendienst zu, daß in der letzten Nacht die deutschen Flieger mit noch größerer Schlagkraft in das Londoner Gebiet eingeflogen seien. Wiederum seien hochexplosive und Brandbomben abgeworfen worden. Angriffe deutscher Flieger seien auch aus Liverpool, aus den Midlands und zweimal aus einer Stadt in Südwestschottland gemeldet worden.

Nun sind es „Buden"

In dem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit vom Sonntagmorgen wird ferner eingestanden, daß „die feindliche Tätigkeit über dem Lande sehr ausgedehnt" war. Im Londoner Gebiet seien „Häuser und Buden" beschädigungen zugefügt worden. Auch seien „einige Brände" entstanden, die jedoch, so beeilt man sich zu versichern, schnell gelöscht oder unter Kontrolle gebracht worden seien.

Der Ausdruck „Buden" scheint ein neues technisches Hilfsmittel der Londoner Vernebelungszentrale zu sein. Entweder handelt es sich tatsächlich um Buden, dann wird damit amtlich die Rückständigkeit der britischen Sozial- und Wohnungspolitik eingestanden, oder aber das Wort Buden ist nur der Ausdruck dafür, daß außer den erwähnten Häusern noch etwas anderes beschädigt wurde, so daß man mit diesem Ausdruck vielleicht auch Lagerhäuser, Speicher, wenn nicht gar Fabrikanlagen schamhaft zu umschreiben versucht.

Ein intensiver Angriff, so heißt es in dem amtlichen englischen Bericht weiter, wurde auf eine Stadt in den Midlands ausgeführt, wo eine große Anzahl Brandbomben abgeworfen wurde. Die Feuerwehr begab sich unverzüglich zu den Bränden, von denen einige ausgedehnt waren. Sie sind „jetzt schnell" unter Kontrolle gebracht. Auch auf andere Orte Südostenglands wurden Angriffe durchgeführt. Außerdem wurden noch Einzelangriffe gemacht, aber „nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen waren die Schäden nicht sehr ausgedehnt", berichtet das Ministerium.

Die europäische Revolution

Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Berlin, 28. Oktober

Im „Völkischen Beobachter" veröffentlichte der Reichspressechef nachstehende aufschlußreiche Betrachtung zu dem uns alle packenden Geschehen dieser Tage.

Der Wille zur Ordnung, das Streben zu höherer, fortschreitender Entwicklung ist das moralische Gesetz, der „höhere Befehl" im Leben der Völker. Den Nationen, die ihm gehorchen, winkt die Gunst des Schicksals. An denen, die ihn mißachten, vollzieht sich in der Zeit der Entscheidung unerbittlich der Richterspruch der Geschichte. Diese Erkenntnis — so alt wie das Leben der Völker selbst — tritt heute wieder in den Brennpunkt des europäischen Geschehens.

England ist das destruktive Element im Leben der europäischen Nationen. Sein verkalktes gesellschaftliches Gebilde ist der Staudamm jeder gesunden Entwicklung. Seine politischen Prinzipien sind der Hemmschuh für die natürliche Ordnung der Völker. Seine Politik ist Verbrechen am Fortschritt der Menschheit.

Englands Beiträge zur Ordnung Europas sind Maske und Phrase. Seine Politik des Gleichgewichts auf dem Kontinent war nichts anderes als der permanente Aufreiz zur Selbstzerfleischung der Festlandsmächte. Die wahre „Moral" seiner Völkerbundspolitik war die Verewigung des Hasses, seine Garantieversprechen waren Betrug. Sein Gerede von der Erhaltung des Friedens Heuchelei.

Nie hat ein Volk gewissenloser einen Krieg erklärt, als England diesen, nie leichtfertiger einen so folgenschweren Streit vom Zaune gebrochen, nie schamloser die Völker eines ganzen Erdteils seiner Machtgier geopfert. Daß sich diesmal das Gewitter über dem Haupt des Verbrechers selbst entlädt, ist dem Walten einer höheren Gerechtigkeit zuzuschreiben, ändert aber nichts an der Ruchlosigkeit, mit der England diesen Krieg entfesselt hat.

Das englische Volk, das jetzt unter der Wucht der deutschen Schläge zittert und aus den Kellern Londons heraus seine Verwünschungen in die Welt schleudert, muß sich heute freilich fragen: Warum? Wofür dieses Leben? Für nichts. Nichts, aber auch gar nichts gab ihm einen Grund, Deutschland diesen Krieg zu erklären. Wie oft und eindringlich hat nicht der Führer an die Vernunft des englischen Volkes appelliert und ihm die Hand geboten. Immer wieder haben wir England Brücken gebaut, immer wieder Wege der Verständigung geebnet. Noch niemals in der Geschichte ist ein Volk vor seinem Unglück so laut und vernehmlich gewarnt, noch niemals von seinem Schritt in den Abgrund so wohlmeinend zurückgehalten worden, bis es sich und andere in einem Anfall von geradezu selbstmörderischem Wahn in diesen Krieg hineinstürzte. Noch niemals ist deshalb auch die Schuld am Kriege so außer jeder Frage gestanden, niemals so wenig Mitleid mit dem Schuldigen am Platze gewesen wie hier. Sie haben es in ihrer Frevelhaftigkeit so gewollt, und deshalb haben sie es nicht anders verdient.

Bedenkenlos hat England die Völker, die ihm vertrauten, dem Zusammenbruch ausgeliefert, aber vielleicht bedurfte es erst dieser ihrer eigenen Katastrophe, um ihnen die Augen zu öffnen über Englands wahres Gesicht. Nun ist Englands Frevel an den Völkern des Kontinents zum Dynamit geworden, das die europäische Revolution ausgelöst hat. John Bulls System der „Ordnung Europas", die „Balance of power", die den Kampf aller gegen alle, den Krieg im Frieden zum Dauerzustand des Kontinents werden ließ, um ihn nach Bedarf zum blutigen Inferno zu entfachen, mußte erst durch die Macht des Schwertes zum Einsturz gebracht werden, um den Aufbau einer neuen gerechten Ordnung unter den Völkern Europas zu ermöglichen.

Die Maske der Demokratie in Europa ist gefallen. Der Nebel der Phrase ist zerrissen, und das Licht einer neuen Zeit erhebt sich mit den jungen Völkern über der alten Welt. Aus Vorkämpfern und Mitläufern einer finsteren Vergangenheit werden Verbündete einer aufsteigenden Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf; aber die Kräfte, die an sie glauben, beginnen sich zu sammeln. Das Urteil der Geschichte ist gesprochen. Der Wolf im Schafspelz ist erkannt und die Front der Anständigen unter den Völkern wendet sich gegen den Verbrecher.

Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung. In jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschrittes weit aufstößt, weil es den Völkern den Weg ruhiger Entwicklung verbürgt.

„An der Seite Deutschlands"

Rom, 28. Oktober

Unter den zahlreichen Feiern des 18. Jahrestages der Machtergreifung durch den Faschismus am 28. Oktober, die das ganze italienische Volk in unerschütterlicher Siegesgewißheit begeht, bildete die Rede, die der Herzog von Pistoia am gestrigen Sonntag in Turin vor einer Massenversammlung der Schwarzhemden hielt, einen außenpolitischen Höhepunkt. In der Rede des Herzogs über das Thema „Unser Krieg" war jeder Gedanke ein begeistertes Glaubensbekenntnis und eine erschöpfende Darlegung der praktischen, politischen, moralischen und gefühlsmäßigen Gründe, aus denen Italien in den Krieg eingetreten ist und wegen deren es ihn gewinnen wird.

Mit stürmischen Kundgebungen wurden die Worte unterstrichen, mit denen der Herzog von Pistoia sich an den Führer und den Nationalsozialismus sowie an Japan wandte. Der Platz Italiens, so betonte er, war unserem Land von seinem eigenen Interesse und von seiner Ehre klar gewiesen. Italien hätte sich nicht nur mit Unehre bedeckt, sondern lächerlich gemacht, wenn es die Hand seinen unerbittlichen Todfeinden gereicht hätte. Sein Platz mußte an der Seite Deutschlands sein, das uns brüderlich verstand, indem es die volle Legalität unserer Rechte in Europa anerkannte.

Der gegenwärtige Konflikt reicht jedoch — so fuhr der Herzog fort — in seiner Tragweite weit über unser Interesse hinaus, vor allem deshalb, weil er die moralischen, politischen und sozialen Grundsätze bekräftigt und verteidigt, die eine Neuordnung zwischen den Völkern des Erdballes aufrichten und den Völkern einen Lebensstand ermöglichen können, der der wahren Gerechtigkeit mehr entspricht als bisher. Niemals haben sich die Demokratien um das Wohlergehen des Volkes gekümmert, sie bedienen sich ihrer irregeleiteten Völker als Werkzeuge zur Verteidigung ihrer verwerflichen Geldinteressen und führen sie zum Verderben. Wir dagegen glauben, daß das Reich des Goldes und der Materie ein für allemal untergehen und an seine Stelle die Herrschaft des ganzen Volkes, das arbeitet, treten muß. Die Arbeiter sollen sich nicht bloß abschinden, um das zu ihrer Ernährung notwendige Brot mühsam zu verdienen, sondern müssen in die Lage versetzt werden, jene elementaren Annehmlichkeiten des Lebens zu erlangen, die für ein menschenwürdiges Dasein unerläßlich sind.

Der Herzog von Pistoia betonte abschließend, daß der Sieg der Achse eine Aera der Freiheit und fruchtbaren Zusammenarbeit für alle Nationen eröffnen werde. „Amerika den Amerikanern", — so rief der Herzog aus — „aber ebensogut: Europa den Europäern." Der Krieg werde keine Minute länger dauern als notwendig, aber auch keine Minute weniger, und solange er dauere, müssen die Italiener keinen anderen Gedanken haben als den, ihre Feinde niederzuringen und den Sieg zu erringen.

Nicht endenwollende Jubelstürme begrüßten die mitreißenden Ausführungen des Herzogs, ein Jubel, der sich zu einer gewaltigen Treuekundgebung für den König und Kaiser und für den Duce gestaltete.

*

„Niemals verlor England so viele diplomatische Schlachten wie jetzt"

„Jedesmal, wenn die deutsche Diplomatie sich in Bewegung setzt, passiert irgend etwas Neues", schreibt das brasilianische Abendblatt „Meiodia" im Zusammenhang mit den letzten Konferenzen. Das Blatt fährt fort: „Dies Irgend etwas ist Grund genug, um die Engländer nervös zu machen. Niemals verlor England soviele diplomatische Schlachten wie jetzt. Die britische Diplomatie ist dabei, von der Bühne abzutreten."

Trümmermassen werden zum Problem

Wenn die Schäden, wie die amtlichen Londoner Stellen immer wieder mit frecher Stirn behaupten, „nicht sehr ausgedehnt" sind und angeblich nur „Buden" getroffen werden, dann ist es nicht zu verstehen, daß die Trümmermassen, die sich bei jedem deutschen Angriff vermehren und den Verkehr außerordentlich stören, ein immer dringlicheres Problem für die Londoner Behörden werden. In manche Stadtteile kann man, heißt es, nur noch auf großen Umwegen gelangen. Der Einsatz von Pionieren hat nicht ausgereicht, um der Schutthaufen Herr zu werden.

In der letzten Unterhaussitzung wurde darum der neue Minister für innere Sicherheit, Herbert Morrison, zu dieser Frage befragt. Er erklärte, er plane den Einsatz neuer ziviler Arbeitskräfte. Die Erklärung des Ministers befriedigte aber die Abgeordneten nicht. Der konservative „Daily Telegraph" erklärt, der Minister habe zwar recht schöne Pläne, sei aber noch weit vom Ziele entfernt.

Trotz der Drohungen der Behörden hat, wie „Evening Standard" meldet, die Zahl der Plünderungen in den zerstörten Londoner Gebieten unaufhaltsam zugenommen. Die Plünderer setzten sich — nach dem gleichen Blatt — zum größten Teil aus jungen Leuten aus dem Ostend zusammen, die in Trupps systematisch in die besseren Wohnviertel dringen, weil sie dort auf mehr Beute rechnen können. Wie berichtet wird, haben sich gut organisierte Räuberbanden gebildet, die ihren Hauptmann, ihre Kundschafter und ihre Zentrale besitzen.

Auf das Konto dieser Banden fallen auch die zahllosen Raubüberfälle auf Passanten, die des nachts keine Unterkunft mehr in den öffentlichen Luftschutzkellern gefunden haben und in dunklen Toreingängen Schutz suchen.

Frauen als Piloten

Wegen des Pilotenmangels im englischen Flugwesen sind jetzt weibliche Flieger, die bisher nur zu Hilfsdiensten benutzt wurden, auch zum Heeresdienst herangezogen worden. Nach einer Londoner Eigenmeldung des „Svenska Dagladet" sind 25 weibliche Piloten damit beschäftigt, neue Militärflugzeuge von den Fabriken zu den Flugplätzen zu fliegen oder anderweitig bei Ablieferungen und beim Einfliegen dieser Apparate behilflich zu sein. Die Leiterin dieser weiblichen Fliegergruppe, Kapitänin Pauline Grower, und die 15 tüchtigsten Mitglieder ihrer Truppe, haben bereits die Erlaubnis erhalten, auch Jagdflugzeuge, wie Spitfires und Hurricanes, zu fliegen. Es wird allerdings betont, daß diese Maschinen noch nicht zum Kampf fertig ausgerüstet seien und daß die Pilotinnen jedem unbekannten Flugzeug in großem Bogen ausweichen sollen.

Während in Deutschland der Andrang von Freiwilligen zum Dienst in der Luftwaffe so stark ist, daß den Meldungen kaum entsprochen werden kann, muß das britische Luftfahrtministerium in großen Zeitungsinseraten die Reklametrommel für die RAF. rühren. „Die Bezahlung ist gut", verkündet dieses Inserat, das Angaben über die Entlohnung eines Fliegersergeanten enthält. Dabei ist die Zahl der Arbeitslosen in London noch sehr groß. Besonders trostlos ist, wie aus einem Artikel der „News Chronicle" hervorgeht, die Lage tausender durch den Krieg brotlos gewordener Frauen.

Die Arbeitslosennot wächst

Trotzdem verschiedene Minister, so schreibt das Blatt, schon vor Monaten erklärt hätten, sie brauchten dringend die Hilfe jedes einzelnen arbeitsfähigen Engländers, hätten diese Frauen nach wie vor keine Arbeit finden können und seien daher weiter auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen. Als Beweis für die ungeheure Zahl dieser arbeitsuchenden Frauen führt der Korrespondent an, daß sich auf eine kleine Zeitungsannonce, in der für eine sehr schwierige Arbeit bei einem kümmerlichen Lohn im Luftschutzdienst Frauen gesucht wurden, sofort 300 gemeldet hätten. Jedoch mußten sie alle erfolglos heimkehren, da dieser Posten inzwischen schon besetzt war, und keine Behörde wäre in der Lage gewesen, ihnen eine andere Arbeit anzuweisen.

Der katastrophale Zusammenbruch des Londoner kulturellen Lebens geht aus den Zahlenangaben hervor, die der „Daily Expreß" veröffentlicht. Allein in London sind nicht weniger als 2000 Musiker brotlos, von denen 300 in Variétés, 340 im Theatern, 250 in Nachtklubs und 300 in Restaurants spielten. Insgesamt sind durch die Schließung sämtlicher Londoner Theater 12 000 Menschen arbeitslos geworden, unter ihnen allein 500 Chorgirls aus einem halben Dutzend Revue-Theatern: „Sie bleiben in London, sehen wie die Mieten immer höher werden und hoffen auf eine Besserung", charakterisiert „Daily Expreß" die Lage.

WC. mit düsterer Miene

Der englischen illustrierten Zeitschrift „The Sphere" ist in einer Unterschrift ein peinliches Versehen unterlaufen. Das Blatt veröffentlichte eine Photographie, die Mister Churchill mit düsterer Miene, in einem Motorboot sitzend, auf einer Besichtigungsfahrt durch Dockland, das Gebiet der ausgedehnten Dockanlagen der Themse, zeigt. Die Zeitschrift sagt entgegen sämtlichen Behauptungen des Informationsministeriums in der Unterschrift wörtlich: „Während dieser Besichtigungsfahrt hatte der Premierminister Gelegenheit, Gebiete zu sehen, die beträchtlichen Schaden durch Bombenangriffe erlitten haben." Das Ufer mit den Dockanlagen ist übrigens in dem Bilde aus verständlichen Gründen fortretuschiert worden.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Scheinwerfer

Plutokratie ist Trumpf

Zwischen den Zeilen einer Rundfunkansprache des britischen Arbeitsministers Bevin kann man lesen, welche Sorgen die Londoner Plutokraten haben, um das englische Volk heute noch in Illusionen zu wiegen. Bevin versucht den Eindruck vorzutäuschen, daß die Produktion in England immer größer werde, und gleichzeitig den Arbeitern Honig um den Mund zu schmieren mit der Bemerkung, die Regierung danke ihnen dafür, daß sie dem Ruf zu verstärkter Leistung gefolgt seien. Dabei gesteht er ein, daß es der plutokratischen Regierung vor allem darauf ankomme, Waren und Rüstungsmaterial so billig wie möglich zu produzieren, „und zwar mit Rücksicht auf die gewaltige Kriegsschuld des Landes". Mit anderen Worten: Englands Lage ist so, daß sich den finanziellen Absichten der Plutokratie alles unterzuordnen hat.

Niemand dürfe ungehalten sein, sagt Bevin weiter, wenn der Betrieb bei der Post nicht mehr klappe, und niemand dürfe in England über einen Mitarbeiter knurren. Diese Beschwörung läßt erkennen, daß das englische Volk bereits so vernehmlich knurrt, daß die Plutokraten es hören. Bevin hält es daher für notwendig, dem englischen Arbeiter einmal zu sagen, wofür er eigentlich die Anstrengungen und Opfer auf sich nehmen soll, die von ihm verlangt werden. Als Antwort auf diese Frage verspricht der britische Arbeitsminister der ganzen Welt eine „neue Wirtschaftsordnung" und die Sorge dafür, „daß es nicht mehr jene arbeitslosen Massen gebe, die früher in fast allen europäischen Staaten bestanden". Dabei vergißt er leider zu erwähnen, daß den jungen Völkern das niemand mehr zu versprechen braucht, denn sie kennen „Arbeitslose" schon seit langem nicht mehr, daß aber die Wirtschaftsordnungen, die so dringend einer Verbesserung bedürfen, in plutokratischen Staaten, also z. B. in England, anzutreffen sind, in denen die Arbeitslosenziffern auch heute ständig zunehmen.

Mit anderen Worten: Dem englischen Arbeiter wird etwas versprochen, was dem deutschen im nationalsozialistischen Staat als eine Selbstverständlichkeit längst erfüllt wurde! Daß es sich dabei auch noch um ein leeres Versprechen handelt, ist zwischen den Zeilen der Ministerrede ebenfalls deutlich zu lesen, denn die Forderungen, die Bevin, ehe die Regierung an eine Gegenleistung oder auch nur Aenderung der Sozialpolitik denkt, an die Arbeiter stellt: — „die Arbeiter müßten dem Staate ihre Ersparnisse zur Verfügung stellen und selbstverständlich verlange England von allen Arbeitern das Höchste" — verraten mit jedem Wort den Geist des Ausbeuters, wenn nicht gar der Sklavenhändler, der Vorfahren der heutigen Plutokraten.

Viel besser als die Rede Bevins illustriert die Meldung des Londoner Nachrichtendienstes die tatsächliche Lage der englischen Produktion, nach der jetzt auch Bomben- und Granatsplitter in England als Altmaterial gesammelt und an die Behörden abgeliefert werden müssen.

Wenn Churchill SOS. ruft

Antwort auf Neu-Delhi: Streik in der indischen Eisen- und Stahlindustrie

Kabul, 28. Oktober

Gerade zu Beginn der von Churchill aufgezogenen Konferenz der östlichen Länder des britischen Empire in Neu-Delhi, die eine Steigerung der industriellen Erzeugung der Dominien und Kolonien östlich von Suez, vor allem von Britisch-Indien, für die kriegsverbrecherischen Zwecke Londons bringen soll, brach in der indischen Eisen- und Stahlindustrie ein großer Streik aus. Allein in Arita traten 3000 Arbeiter der „Indian Iron and Steel Co." in den Ausstand. Der Streik, der sich rasch verbreitet, bedeutet eine empfindliche Störung der indischen Produktion.

Donaukommission aufgelöst

Berlin, 26. Oktober

Als Ergebnis der Besprechungen, die in letzter Zeit zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der UdSSR. im Einvernehmen mit der italienischen Regierung stattgefunden haben, hat sich die Notwendigkeit ergeben, sowohl die internationale Donaukommission als auch die europäische Donaukommission aufzulösen und an Stelle dieser Kommission eine einheitliche Donaukommission aus den Vertretern Deutschlands, Italiens, der UdSSR., Rumäniens, Ungarns, Bulgariens, Jugoslawiens und der Slowakei zu bilden. Diese Donaukommission wird die Aufgabe haben, die Fragen der Schiffahrt auf dem gesamten Lauf der Donau von ihrer Mündung nach Preßburg zu regeln.

Polnische Hetzerinnen verurteilt

Posen, 28. Oktober

Das Kalischer Sondergericht hatte sich mit einer Reihe polnischer Verbrechen zu befassen. Die Polin Stoparek, die ins Altreich in lohnende Arbeit vermittelt worden war, hatte dort nichts Eiligeres zu tun, als einen Brief ihrer Mutter, in dem der klassische Satz „Deutschland wird nun doch bald vernichtet" stand, an andere Polen im Altreich weiterzuleiten. Sie wie auch ihre Mutter erhielten 6 und 9 Monate Gefängnis.

In Wartbrücken hatten zwei Polen bei einem Einbruch 166 Paar Schuhe gestohlen, wofür sie, da beide vorbestrafte Verbrecher sind, zu 12 und 8 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Der Anführer erhielt außerdem Sicherungsverwahrung. In Litzmannstadt wurde ein polnischer Bahnarbeiter zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er einen Knaben so stark verprügelt hatte, daß dieser an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus starb.

*

Die Untersuchung gegen den General Negri, der wegen Verbreitung eines gegen den Wiener Schiedsspruch gerichteten Flugblattes in Bukarest verhaftet wurde, hat ergeben, daß dieses Flugblatt in der englischen Gesandtschaft gedruckt worden ist.

Die italienischen Wehrmachtsberichte

Luftaktionen an den Afrika-Fronten

Die Engländer bombardierten ein Krankenhaus

Rom, 28. Oktober

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika belegte unsere Luftwaffe die Bahnanlagen von Marsa Matruk, Fuka, El Daba mit Bomben. Es wurden deutlich erkennbare Schaden und Brände verursacht. Feindliche Schiffseinheiten beschossen in der Nacht unsere Stellungen im Gebiet von Maktila (östlich von Sidi Barani), ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Die feindliche Luftwaffe bombardierte Tobruk; ganz leichter Sachschaden, jedoch sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen. Ein feindliches Flugzeug vom Blenheim-Typ wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen. Der Abschuß von zwei weiteren ist wahrscheinlich. Eines davon wurde von der Marineflak getroffen.

In Ostafrika belegte eine unserer Fliegerstaffeln den feindlichen Flugplatz Malindi (Kenia-Küste) mit Bomben. Die feindliche Luftwaffe unternahm Luftangriffe auf Gorra (Kenia) — wo zwei Dubat verwundet wurden — und Decamerè, ohne Schaden anzurichten.

Der Kommandant des Torpedobootes „Nullo", Korvettenkapitän Costantino Borsini, ist, nachdem er fast die ganze Besatzung in Sicherheit gebracht hatte, mit seinem Schiff untergegangen.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das beim Angriff auf Tobruk als wahrscheinlich von der Flak der italienischen Kriegsmarine abgeschossen gemeldete feindliche Flugzeug ist tatsächlich abgeschossen worden.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge eine feindliche Abteilung am Ghighirstrom, 40 Kilometer nördlich von Cassalla, im Tiefflug angegriffen und beschossen. Eine feindliche Patrouille hat unseren Posten bei El Ducane angegriffen und ist glatt zurückgeschlagen worden.

Feindliche Einflüge fanden statt auf Assab, Gherille und Cassala, ohne einen Erfolg zu haben, auf Metema, wo es zwei Tote, darunter eine eingeborene Frau, und acht Verwundete gab und die katholische Kirche schwer beschädigt wurde, auf Buna und Debel in Kenia, wo acht Askaris verwundet wurden, und auf Mesa Teclai, wo vier Personen verwundet wurden.

Im Verlauf der feindlichen Bombardierungen am 26. d. M. auf Assab wurde das Spital getroffen, wobei der Gebär-Saal und die Wohnräume der Pflegerinnen und Schwestern beschädigt wurden.

Die „Barham" schwer beschädigt

Das englische Schlachtschiff in Gibraltar im Dock – Auch britischer Zerstörer stark beschädigt eingelaufen

Algeciras, 28. Oktober

Das 31 100 Tonnen große englische Schlachtschiff „Barham", dessen Bug vor Dakar von einer französischen Granate schwer beschädigt wurde, befindet sich in einem Dock von Gibraltar zur Reparatur. Sonnabend früh traf ferner ein englischer Zerstörer mit schweren Schäden ein, die von einem Seegefecht mit zwei italienischen U-Booten herrühren, das in der Nacht zum Sonnabend in der Meerenge von Gibraltar stattfand. Im Hafen von Gibraltar liegen ferner gegenwärtig das englische Schlachtschiff „Rodney" und ein Kreuzer der „York"-Klasse.

Englischer Zerstörer gesunken

Stockholm, 28. Oktober

Die englische Admiralität gibt den Verlust des englischen Zerstörers „Venetia" (1100 BRT.) durch Auflaufen auf eine feindliche Mine bekannt. Offenbar steht diese Mitteilung im Zusammenhang mit folgender Meldung:

In den frühen Morgenstunden des 25. Oktober griff an der englischen Ostküste ein deutsches Kampfflugzeug überraschend einen britischen Zerstörer an. Sogleich nach dem Angriff wurde auf dem Zerstörer ein Feuerschein beobachtet. Der Zerstörer stellte daraufhin sein Abwehrfeuer sofort ein und drehte mit schwerer Havarie auf die Küste zu ab. Er wurde in sinkendem Zustande beobachtet.

*

Das britische Schiffahrtsministerium gab bekannt, daß in den ersten sechs Monaten des Krieges in der Handels- und Fischerflotte 925 Besatzungsmitglieder durch feindliche Aktionen ihr Leben einbüßten. Aus dieser Ziffer, die ohne Zweifel — wie üblich — viel zu niedrig gegriffen ist, kann man sich ungefähr ein Bild über die schweren Verluste der britischen Handelsflotte machen.

Chinesische Flugzeugfabrik von japanischen Fliegern zerstört

Planmäßiger Fortgang der japanischen Operationen

Tokio, 28. Oktober

Berichte vom chinesischen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß die Operationen der Japaner an den verschiedenen Fronten planmäßig fortschreiten. So bombardierten japanische Marineflieger eine östlich der burmesischen Stadt Bhamo unweit der Grenze auf chinesischem Boden gelegene Flugzeugfabrik. Das Unternehmen, das als eins der größten chinesischen Flugzeugwerke bezeichnet wird, wurde durch mehrere Volltreffer vollkommen zerstört.

Bei einem Bombenangriff auf militärische Ziele in der Provinz Szechuan wurden, wie das Oberkommando der japanischen Flotte in Mittelchina bekanntgibt, 10 Tschungking-Flugzeuge von japanischen Fliegern abgeschossen. Ferner werden weitere Bombenangriffe auf die Burma-Straße sowie ein neuer Luftangriff auf Tschungking und die Einnahme der Stadt Schaoling in der Provinz Tschekiang gemeldet, die die Chinesen bisher noch halten konnten.

Die japanische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung zahlreiche Meldungen über verstärkte militärische Aktionen an den verschiedenen Frontabschnitten in China. In Kommentaren zu diesen Berichten unterstreichen die Blätter, daß mit diesen Aktionen England und Amerika auf ihre japanfeindlichen Maßnahmen eine klare Antwort erteilt werde.

Zum 18. Jahrestag des Marsches auf Rom

Der Duce weihte die letzten 200 Siedlungen im Gebiet der ehemaligen Pontinischen Sümpfe, sowie zahlreiche öffentliche Bauten und Verkehrswege

Rom, 28. Oktober

Nachdem der Duce am Sonntagvormittag die Einweihung der letzten 200 Siedlungen im Gebiet der ehemaligen Pontinischen Gebiete vorgenommen hatte, wodurch das in siebzehnjähriger Arbeit nunmehr vollendete gewaltige Werk der Urbarmachung und Siedlung abgeschlossen wurde, übergab er am Nachmittag eine ganze Anzahl öffentlicher Bauten und Verkehrswege ihrer Bestimmung und weihte das Denkmal für den albanischen Nationalhelden Skanderbeg in Gegenwart des italienischen Außenministers und der Mitglieder einer Delegation der albanischen Regierung ein.

Am Spätnachmittag begab sich der Duce ins Capitol, wo ihm Justizminister Grandi den Codex mit den am heutigen Tage gültigen Gesetzen überreichte. Der Duce nahm den neuen Codex entgegen und überreichte ihn dem Gouverneur von Rom, Fürsten Borghese. Dieser erklärte, die Urbs werde dieses vom Duce übergebene Werk aufzubewahren wissen, das den künftigen Generationen Zeugnis von den Leistungen des faschistischen Regims im Frieden wie im Kriege ablegen werde.

In vier - fünf Zeilen

Das großdeutsche Dichtertreffen 1940 in Weimar, das den Auftakt gibt zu den Herbstveranstaltungen für das deutsche Schrifttum, wurde am Sonnabend mit einer Arbeitstagung im Kreishaussaal in Weimar eröffnet, die zu einem Bekenntnis der unlöslichen Verbundenheit des geistig Schaffenden mit unseren Kämpfern an der Front wurde.

Zum vierten Male versammelte sich die Fachschaft Komponisten mit ihrem Leiter Professor Graemer in Remscheid, um Berufsfragen zu beraten. 300 Komponisten hatten sich eingefunden. 80 von den 300 trugen das Ehrenkleid des Soldaten.

Insgesamt sind rund 90 000 Bessarabiendeutsche ausgesiedelt worden. In den ersten Novembertagen wird noch der restliche Teil, 42 000 Volksdeutsche aus dem Nordbuchenland, die Heimreise ins Reich antreten.

Am 25. Oktober schied der bisherige Chef der Militärverwaltung Frankreichs, General der Infanterie Streccius, aus seinem Amte, um neue Aufgaben zu übernehmen. General der Infanterie v. Stülpnagel übernahm am gleichen Tage das Amt des Chefs der Militärverwaltung Frankreichs.

In Utrecht fand die feierliche Uebergabe der Landesgruppe Niederlande der Auslandsorganisation an den Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Seyß-Inquart statt. Sie führt jetzt den Namen „Arbeitsbereich der NSDAP. in den Niederlanden".

Himmler führte am Sonntag auf einem an der Weichsel gelegenen Gelände vor den Toren Krakaus den ersten Spatenstich zu der ersten großen modernen Polizeikaserne des Generalgouvernements aus, die den Namen „Heinrich-Himmler-Kaserne" tragen wird.

Die spanischen Behörden von Tanger haben einen Agenten des Deserteurs de Gaulle bzw. des Secret Service in dem Augenblick verhaftet, als er in einem kleinen Ruderboot ein an der Meerenge kreuzendes kleines Vorpostenschiff erreichen wollte.

Il quartiere generale delle forze armate comunica

„Nell'Africa Settentrionale la nostra aviazione ha bombardato gli impianti ferroviari di Marsa Matruh, Fuka, El Dabà, provocando visibili danni ed incendi. Unità navali nemiche hanno bombardato, durante la notte, le nostre posizioni nella zona di Maktila (Est di Sidi El Barrani) senza causare alcun danno.

L'Aviazione nemica ha bombardato Tobruk causando lievissimi danni materiali e nessuna perdita umana. Un velivolo nemico tipo Blenheim é stato abbattuto dalla nostra caccia ed altri due, uno dei quali colpito dall'artiglieria contraerea della Regia Marina, sono stati probabilmente abbattuti.

Nell'Africa Orientale una nostra formazione aerea ha bombardato il campo d'aviazione nemico di Malindi (costa del Chenia), ferendo due Dubat, Assab, dove sono stati causati lievi danni, e Decameré, senza conseguenze.

Il Comandante del Cacciatorpediniere „Nullo", Capitano di Corvetta Costamtino Borsini, dopo aver posto in salvo quasi tutto l'equipaggio, si é inabbissato con la sua nave.

Unser Reichsmarschall



Das obenstehende Bild zeigt eine der neuesten Aufnahmen des Reichsmarschalls Hermann Göring auf einem Feldflughafen im Westen. — Bild: PK., Eitel Lange, Scherl.

Haupttagung des VDA.

München, 28. Oktober

Die am Sonnabend im Festsaal des Deutschen Museums durchgeführte Haupttagung der VDA.-Jahresversammlung wurde durch die Teilnahme zahlreicher Volkstumsführer und die Anwesenheit führender Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht zu einem lebendigen Bekenntnis der Zusammengehörigkeit zwischen den Reichsdeutschen und den Millionen deutscher Menschen, die jenseits der Grenzen wohnen, aber durch die Bande des Blutes, der Art und Sitte mit dem angestammten Vaterland verbunden bleiben wollen.

Der Wegbereiter für den volksdeutschen Gedanken und Vorsitzende der Bundesleitung des VDA., Generalmajor a. D. Universitätsprofessor Dr. Carl Haushofer, gab in seiner lebendigen, von Liebe und Hingabe zum Volkstumsgedanken erfüllten Ansprache einen Einblick in die volkstumpolitische Arbeit der Gegenwart, unterstrich den Gleichklang zwischen Heimat und Volksdeutschtum und anerkannte die arbeitsreiche, verantwortungsvolle und pflichtbewußte Arbeit jener deutschen Männer und Frauen, die draußen auf Vorposten stehend für das Deutschtum schaffen und arbeiten.

Die Grüße der Stadt der Auslandsdeutschen und des Deutschen Auslandsinstitutes überbrachte der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Strölin. Sodann erstattete Stabsleiter Dr. Hillebrand einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Volkstumsverbandes.

Den Abschluß der Hauptversammlung bildete am Sonntagmittag eine Kundgebung im Festsaal des Deutschen Museums, wo der Gauleiter des Traditionsgaues, Staatsminister Adolf Wagner, in seiner Ansprache den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung im Reich hineinstellte in das Opfer, den Einsatz und die Leistung des deutschen Volkstums jenseits der Grenzen. Kein Deutscher, so führte Gauleiter Wagner aus, ist heute mehr allein, kein Deutscher ist heute noch Spielball fremder Mächte. Durch den Führer und damit durch die Macht und Gewalt des Reiches ist jeder Deutsche geschützt. — Am Sonntag fand in Litzmannstadt eine Großkundgebung statt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner (dienstlich verreist); Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: i. V. Theodor Murken; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Wir wurden durch die Geburt eines Sohnes erfreut

Frau Henriette Rizsanek
geb. Habekost
Dr. med. J. Rizsanek

Adalbertstraße 13

Ihre Verlobung geben bekannt

Luise Stockhaus
Georg Raschke

Wilhelmshaven, im Oktober 1940

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Kriegstrauung danken wir herzlich

Heinz Urbanke
Feldmeister, z. Z. im Felde
und Frau Gerda, geb. Oelrichs

Großenkneten, den 28. Oktober 1940

Phoenix-Zick-Zack-Nähmaschinen

Mennebäck

Wilhelmshavener Str. 53 Tel. 874

Kirchengemeinde Sande

Der Konfirmandenunterricht für die Konfirmanden 1941 ist für die Knaben aus Cäciliengroden, Mariensiel, Sanderhörn am Montag, 15 Uhr in der Kirche; für alle Mädchen Dienstag, 15 Uhr; für die Knaben aus Sande Freitag, 10 Uhr. Der Katechumenenunterricht für alle Kinder, die Ostern 1942 konfirmiert werden wollen, ist Dienstag 14 Uhr. Aren, Pfarrer.

Überall entstehen vorbildliche Kindergärten durch die NS.-Volkswohlfahrt.
Unterstütze die NSV.-Arbeit durch Deine Mitgliedschaft.

---

1 Buch verschenkt

während der Woche des deutschen Buches an jeden neueintretenden Leser die **Städt. Bücherei** Am Güterbahnhof, 16—19 Uhr. Mittwochs und sonnabends 11 bis 13 Uhr.

Das Deutsche Rote Kreuz
Kreisstelle Wilhelmshaven
Bismarckstraße 62 — Fernruf 1826
Hauptdienststunden:
19.00—22.00 Uhr.

Ber. (m) 2

Dienstag, den 29. 10. 40 — 20 Uhr Aufgaben in erster Hilfeleistung. Fräulein-Marien-Schule, Kirchreihe.

Deutscher Spartag: 30. Oktober 1940

Treue um Treue ist Genossenschaftsbrauch, wer bei uns spart, dem helfen wir auch!

Darum spare bei der

Volksbank

e. G. m. b. H., Viktoriastraße 20

Diese Woche Buchwoche

Daher

keinerlei Gebühren

für neue Leser.

Städtische Bücherei
Am Güterbahnhof, 16.00—19.00 Uhr.
Mittwochs u. sonnabends nur 11—13 Uhr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, unerwartet und unfaßbar für alle, ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter und Schwiegertochter

Adda von Bassen
geb. Gerdes

für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen:

Hermann von Bassen nebst Kindern
Frau Anna Gerdes

Bremen, den 25. Oktober 1940.
Burger Heerstraße 43.
Wilhelmshaven, Luisenstraße 20.

Freitag abend, 21.15 Uhr, starb plötzlich und unerwartet nach kurzer, heftiger Krankheit unser treuer Freund und guter Kamerad

Franz Penner
Pol.-Hauptwachtmeister a. D.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Seine Freunde

Beerdigung am Dienstag, dem 29. 10., um 14 Uhr von der Kapelle Friedenstr Evtl. Kranzspenden nach W. Wehn. Kaiserstraße 52, erbeten.

Danksagung. Anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vatis, des Marine-Werkführers **Paul Kohl,** sind mir und den Angehörigen so viel Zeichen der Anteilnahme zugegangen, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen persönlich zu danken. Wir bitten, unseren Dank auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

Mariechen Kohl, geb. Zimmermann,
und Angehörige.
Kaiserstraße 144.

Danksagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank, insbesondere Herrn Pastor Axen und den lieben Nachbarn, die sich während ihres langen Krankenlagers liebevoll um sie bemühten.

Georg Seemann und alle Angehörigen.
Sandersalzengroden.

Allen, die unserer lieben Entschlafenen gedachten, die letzte Ehre erwiesen und sie beim Heimgange so reich mit Blumen bedachten, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Familie Ernst Oellrich
Kurt Hennig

Jever, den 27. Oktober 1940.

Konzert- und Vortragswesen Wilhelmshaven
Heute, Montag, 19.00 Uhr pünktlich, Ende 20.30 Uhr, im Stadttheater

Sinfoniekonzert
des Städtischen Orchesters Wilhelmshaven

Leitung: Alfred Hering Solist: Enrico Mainardi

Es wird gespielt: Skaldische Dichtung für großes Orchester von C. H. Grovermann (Erstaufführung), Konzert für Violoncello (opus 104) von A. Dvorak und die Sinfonie Nr. 33 (in B-Dur K. V. 319) von W. A. Mozart. — Einzelkarten und Abonnements in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse (Siehe Anzeige vom 25. Okt.). — **Nächste Veranstaltung:** 3. November 1940: Sinfoniekonzert des städt. Orchesters. Solistin: Kammersängerin Else Schürhoff, Wien.

Hilfsaufseher

für sofort gesucht.

Gerichtsgefängnis Wilhelmshaven



Entlaufen

Hund, weißer Langhaar-Terrier, am Sonnabend auf dem Wochenmarkt entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Paschen, Müllerstraße 11 III.

Laden

oder größerer Arbeitsraum, evtl. mit Wohnung, möglichst Gökerstraße, zu mieten gesucht. Angebote unter D. 1038 an den „Kurier".

Tüchtiger
Motorenschlosser
für Dieselmotor sofort gesucht.
Baugeschäft Joh. Erfeling
Gerichtsstraße 23a

Gesucht ein
Kontorist(in)
auch verheiratete Frau, evtl. auch für Nachmittagsstunden.
H. Ober-Bloibaum
Kaffeegroßrösterei
Kaiserstraße 134

Junges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für kleinen Geschäftshaushalt, mit Familienanschluß, gesucht.

Dieselbe muß Lust haben, sich im Lebensmittelgeschäft anzulernen.

Frau Seetzen
Alter Deichsweg Nr. 56

Fleißiger Arbeiter
nach Feierabend gesucht.
Walter Schirmacher
Marktstraße 29

Weißkohl
zum Einschneiden
Zentner 3.40 RM.
Fruchthaus Hörmann
Gökerstraße 35.

Bei Bronchitis hartnäckigem Husten:
Bronchial-Tee
Marke „Wurzelsepp"
Original-Packung . . . **1.00** RM.
Fachdrogerie
Peter Jenniches
Gökerstraße 71.

Bauunternehmer

werden schnell und zuverlässig bedient durch **Bruns**

Lichtpausanstalt
Gökerstraße 104
Ruf 2521.

Kühlergefrierschutzmittel
sofort lieferbar.
Kannen mitbringen.
Erich Krankenberg
Rath Nachfolger
Börsenstraße 9 Tel. 2617

Anzeigen-Annahmeschluß
9 Uhr vormittags
Annahmestellen: 8.30 Uhr

---

1 Waggon frischer
Emdener Weißkohl
zum Einschneiden, Ztr. **3,40** RM.
Fruchthaus Gustav Witt
Wilhelmshavener Straße 25

Radler-Eilboten
Ruf 2992

Stadttheater Wilhelmshaven

Bitte neue Anfangszeiten beachten!

Montag, 28. Okt., 19.00 bis 20.30 Uhr: Konzert- und Vortragswesen:
2. Sinfoniekonzert des städt. Orchesters
Dienstag, 29. Okt., 18.00 bis 21.30 Uhr (B 4 und freier Verkauf):
„Egmont"
Trauerspiel von Goethe — Musik von Beethoven

Die Abonnenten werden gebeten, die 2. Rate einzulösen!

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Fast neuer, weißer Küchenherd, Rechtsfeuerung, zu verkaufen. Zu erfragen Kurier.

Neues Damenfahrrad zu verkaufen. Unruh, Schmidtstr. 7 I.

1 neues Küchenbüfett. Schweda, Gökerstraße 127. Von 16.00 Uhr.

Gut erhaltener Wintermantel preiswert z. verkaufen. Voslapp, Hofmannstr. 14.

2 drehbare Postkartenständer zu verkaufen. Zu erfragen Ballach, Ecke Bülow-/Bismarckstraße.

Blaue Jacke mit Weste, neuwertig, gestreifte Jacke mit Weste, getragen. Kirchreihe 70, II lks.

Ein 2flammiger Gasherd mit Ständer. Leiteweg 2 I.

Käufe

Gut erhaltener Kleiderschrank zu kaufen gesucht Angebote unt. D. 1197 an Kurier.

Gut erhaltenes Damenfahrrad zu kaufen gesucht Angebote unt. D. 1200 an Kurier.

Ein alter Wäscheschrank zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1206 an Kurier.

Eine moderne, gut erhaltene Flurgarderobe. Angebote unt. D. 1205 an Kurier.

Gut erhaltene Gardinen oder Stores zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1199 an „Kurier".

Zu vermieten

Zimmer an zwei Herren zu vermieten. Auskunft „Kurier".

Herr zum Mitbewohnen gesucht Schillerstr. 20 II.

Bessere, möblierte
4-Zimmer-Wohnung
ab sofort zu vermieten. Angebote unter D. 1208 an Kurier

Separates, leeres Zimmer zu vermieten. Möhle, Tonndeichstr. 19.

Einfach möbliertes Zimmer für Wochenendfahrer frei. Angebote unter D. 1164 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer, ohne Wäsche, frei. Müllerstraße 8, I lks.

Mietsgesuche

Wehrmachtsbeamter sucht heizbares, möbliertes Zimmer. Marine-Intendantur, Zimmer 60.

Aelterer Angestellter sucht möbliertes Zimmer, Nähe Rathausplatz, bei ruhigen Leuten. Angebote unter D. 1195 an Kurier.

Gesucht zum 1. oder 15. 11. ein möbliertes Zimmer für 2 solide Herren. Angebote D. 1198 Kurier.

2 junge Leute suchen 2 bzw. 1 möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 1192 an Kurier.

Junger, solider Mann, Sudetendeutscher, sucht möbliertes Zimmer. Verpflegung nicht ausgeschlossen. Angebote unter D. 1215 an Kurier.

Gut möbliert. Zimmer
in der Nähe der Allgemeinen Ortskrankenkasse von Zahntechniker zum 1. 11. 1940 gesucht. Angebote mit Preis an die Allgemeine Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Wochenendfahrer sucht Zimmer, möglichst Nähe Bekleidungsamt. Angebote unt. D. 1193 an Kurier.

Gut möblierte Wohnung
gesucht, mit Garage angenehm, jedoch nicht Bedingung.
Dr. Genrich, Admiral-Scheer-Schule — Ruf 2371

Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad für Werftangestellten gesucht. Angebote unter D. 1204 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. D. 1196 an Kurier.

Tausch

Wohnungstausch
Wesermünde—Wilhelmshaven
Biete sonnige 3-Zimmer-Wohnung u. Küche in Wesermünde gegen gleiche in Wilhelmshaven. Angebote unter D. 1059 an „Kurier".

Suche 3- oder 4räumige Wohnung. Biete kleine 3räum. Wohnung (14 RM.) für alleinstehendes Ehepaar. Angebote unter D. 1202 an Kurier.

4räumige, sonnige Wohnung gegen 3äumige zu tauschen gesucht. Angebote unter D. 1174 an „Kurier".

Verloren

Braune Aktentasche mit Zeitungen und sonstigen Papieren auf dem Wege Bismarckstr. bis Heppenser Str. verlorengegangen. Abzugeb. Lager 3 Norderneystraße.

Beutel mit Militärwäsche verloren. Da Verlierer ersetzen muß, bitte abgeben Fundamt, Peterstraße 82.

Stellengesuche

Tischler sucht Nebenbeschäftigung, gleich welch. Art, sonnabends und sonntags. Angebote unter D. 1201 an Kurier.

25jährige Frau mit Kenntnissen in Stenographie und Maschineschreiben sucht Bürostelle. Angebote m. Gehaltsangabe unter D. 1203 an Kurier.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Offene Stellen

Junger
Plakatenkleber
für die Anschlagsäulen, Stadtkreis Rüstringen, gesucht.
Werbe-Welge, Friederikenstr36

Kraftfahrer und Arbeiter
stellt ein
Fruchthaus Gustav Witt
Wilhelmshavener Str. 25

Mädchen für den Haushalt gesucht, eventl. auch für ½-Tag. Frau Nitzschke, Margaretenstraße 1.

Zuverlässige Lagerhilfe in Dauerstellung gesucht Brotfabrik M. Henning, Werftstraße 11.

Hausgehilfin
für den Vormittag gesucht.
Kaiserstraße 105, unten rechts.

Brotausfahrer mit Führerschein Klasse 2 für sofort oder später gesucht. Brotfabrik M. Henning, Werftstr. 11.

Verschiedenes

R. v. B. Brief zu spät erhalten. Bitte am Mittwoch, 18.00 Uhr, Blumenhalle.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde Werftstr. 12 Fahrrad, Marke „Hydra", Bosch-Beleuchtung, Vollballon, gestohlen. Um Angaben bittet Rudolf Heydle, Werftstraße 12, Heißmangel.

Ungefähr 550qm Garten mit Himbeeren, 3 Obstbäumen, 10 Beerensträuchern abzugeben gegen Hilfe im übrigen Gartenteil. Mögl. an Werftrentner. Bedingung: genaue Kenntnis der Obstbaumpflege. Näheres Kirchreihe 25.

Junge Kontoristin
für sofort oder später in ausbaufähige Stellung gesucht. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf an
Fa. Peter Büscher & Sohn, Baugeschäft
Fedderwardergroden

Für den städt. Fuhrpark wird ein
schweres Pferd
zu kaufen gesucht. Angebote mit Angaben über Alter, Geschlecht, Rasse und Preis erbeten.

Wilhelmshaven, den 26. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister. / Bauverwaltung.

Landesbibliothek Oldenburg

Torpedoboote am Feind!

Unter der englischen Küste zwei Fahrzeuge und zwei U-Boot-Jäger versenkt / 22 Gefangene und den englischen Union Jack eingebracht

(PK.) Ein Verband deutscher Torpedoboote steuert am Kanal Kurs zur Südküste Englands. Kampferprobte Boote sollen unter der englischen Küste nach kleinen Geleitzügen oder Bewachungsfahrzeugen suchen. Es ist eine wolkenlose, mondhelle Nacht. Mit rauschender Heckse stoßen die schnellen und wendigen Boote in das Operationsgebiet vor. Um 23 Uhr stehen sie 10 Seemeilen südöstlich der Isle of Wight. Zwei feindliche Küstenhandelsdampfer kommen in den Kurs der Torpedoboote. Aus kurzer Entfernung schlägt die erste Salve der Artillerie auf die Handelsschiffe. Eines von ihnen antwortet auf das Feuer. Nach wenigen Salven sind die beiden Schiffe wrackgeschossen. Brennend gehen sie in die Tiefe.

Der Verband läuft Westkurs weiter. Angestrengt spähen die Brückengasten und der Leitstand auf die silbern glitzernde See. Kein Windhauch bewegt die Wasserfläche, die Tage zuvor der Sturm peitschte, und bis auf den Grund aufwühlte. Gegen 1 Uhr kommen wieder zwei Fahrzeuge in Sicht. Mit langsamer Fahrt steuert der Verband die Gegner an. Deutlich heben sich ihre Silhouetten gegen den hellen Mondhimmel ab. Ein Geschütz ist zu erkennen. Nach der Bauart muß es sich um feindliche U-Boot-Jäger handeln. „Klar Schiff zum Gefecht!" Die Männer stehen hinter den Geschützen und an den Torpedorohrsätzen. Immer näher gehen die Boote an den Feind heran. Fieberhaft warten die Geschützbedienungen auf die Feuererlaubnis. Die Tommies scheinen nichts zu merken. Die erste Salve verläßt die Rohre. Aus kurzer Entfernung geschossen, schlagen sie z. T. als Volltreffer in die feindlichen U-Boot-Jäger. Salve auf Salve geht aus den Rohren. Drüben zeigt sich keine Gegenwehr. Bei dem Feuerüberfall ist dort das 7,5-cm-Geschütz außer Gefecht gesetzt und auf dem zweiten Fahrzeug der Kommandant gefallen.

Nur wenige hundert Meter stehen die Torpedoboote vom Feind ab. Mittschiffs schlagen aus beiden U-Boot-Jägern Flammen. Kleinere Detonationen erschallen zwischen dem Geschützfeuer. Munitionslasten gehen auf den feindlichen U-Jägern. Eines der Torpedoboote ist auf 100 Meter herangekommen. Der Kommandant hat das Feuer eingestellt. Von dem feindlichen Fahrzeug hört er gellende Hilferufe: „Pleace help". Er geht noch näher heran und legt sich mit dem Vorschiff längsseits des Hecks des englischen U-Boot-Jägers. Immer noch hört er die Hilferufe. „Come on bord", forderte er die Engländer auf, von ihrem brennenden Boot auf sein Fahrzeug überzusteigen. Zehn Mann, unter ihnen ein Offizier, steigen mit Hilfe der Besatzung des Torpedobootes vollkommen zusammengebrochen über. Der Kommandant bleibt mit vier Seeleuten auf dem Boot. „Die Flagge nieder!" fordert der Torpedobootskommandant den Kommandanten des U-Boot-Jägers auf. Es geschieht nicht. Mit einem Bootshaken reißt ein Besatzungsmitglied des deutschen Bootes die Flagge nieder. Sie fällt aufs Oberdeck des Torpedobootes. Der Kommandant des feindlichen U-Boot-Jägers macht sich an dem achteren Wasserbombengerüst zu schaffen. Wenn er die Wasserbomben schärft und auslöst, werden beide Boote schwer beschädigt, vielleicht vernichtet. Auf eine Aufforderung, von dem Wasserbombengerüst fortzugehen, reagiert der Engländer nicht. Auch nicht auf die letzte Aufforderung, mit den letzten drei Besatzungsmitgliedern überzusteigen. Das Torpedoboot legt wegen der Wasserbombengefahr ab. Aus 100 Meter Entfernung vernichten einige weitere Salven das Fahrzeug ganz. Von der Back bis zum Achterschiff brennend sinkt es.

Ein anderes Torpedoboot hat 12 Tommies des zweiten U-Boot-Jägers aus dem Wasser gefischt. Mit 22 Gefangenen setzt der Verband seine Fahrt fort. Ihre Aussagen ergeben, daß es sich tatsächlich um U-Boot-Jäger handelt. Eines der 107-Tonnen-Boote, Ch. 6, ist noch nicht lange im Dienst. Als die Boote in den Morgenstunden wieder in ihrem Hafen an der französischen Kanalküste einlaufen, können sie voller Stolz auf eine Nachtunternehmung blicken, die ebenso erfolgreich wie kühn war. Die tapferen Boote der deutschen Kriegsmarine haben den Gegner an der stark geschützten englischen Küste gestellt. Den Angriffsgeist der Torpedobootswaffe des Weltkrieges haben die kleinen Torpedoträger der jungen deutschen Flotte übernommen, wenn sie gegen den Feind fahren.

Kriegsberichter Kurt Parbel.

Kesselschmiede sangen bei Alten und Kranken

Die Gesangsgruppe der Kesselschmiede unter Leitung des Kameraden Thoele sieht ihre schönste Aufgabe darin, unverhofft solchen Volksgenossen eine Freude zu bereiten, die sich nach ihr sehnen. Gestern vormittag war kurz vor 9 Uhr im Karl-Hinrichs-Stift ein eifriges Gehen nach dem Gemeinschaftssaal festzustellen. Vater Schemmel hatte angekündigt, daß 24 sangesfrohe Kesselschmiede eintreffen würden, um durch der Bässe Grundgewalt und den strahlenden Glanz der Tenöre zu zeigen, daß das deutsche Lied so recht geeignet ist, die Freude am Leben zu erhalten und zu steigern. Das gelang ihnen denn auch in spürbarer Weise. Soldatenlieder, Volksweisen sowie Darbietungen auf dem Klavier durch den Kameraden Moesch führten eine Stunde herauf, an die die lieben Alten noch lange zurückdenken werden.

Nicht minder groß war die Freude und Ueberraschung in einem Reservelazarett, dessen Insassen durch ihren Beifall bewiesen, wie hocherfreut sie über die Gesangvorträge der Kesselschmiede waren. Kamerad Moesch auf seinem Akkordeon steuerte eine Sondergabe bei.

H. W.

Deutsches Rotes Kreuz in vielfachem Einsatz

Die DRK.-Propagandatagung des Gaues Weser-Ems in Wilhelmshaven

Das Deutsche Rote Kreuz im großdeutschen Entscheidungskampf — das war der Sinn einer Tagung der Abteilungsleiterinnen der Presse- und Werbeabteilungen des Deutschen Roten Kreuzes im Gau Weser-Ems am Sonnabend und Sonntag im Wilhelmshavener Rathaus. Sie hatte den Zweck, die Propagandisten des Deutschen Roten Kreuzes für ihre Aufgaben neu auszurichten, ihnen neue Anregungen für ihre Arbeit innerhalb der einzelnen Kreisstellen zu geben und ihnen Neues über einige Arbeitsgebiete innerhalb des Deutschen Roten Kreuzes zu vermitteln.

Feierlicher Auftakt zu dieser Tagung war eine Sitzung am Sonnabendnachmittag im Sitzungssaal des Rathauses. Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes waren hier mit Vertretern der Kriegsmarine, der Partei und des RLB. vereint. Umrahmt von künstlerischer und fein dargebotener klassischer Musik eines Streichorchesters des Musikkorps einer Schiffsstammabteilung, das Wagner und Schubert wundervoll erklingen ließ, brachte die Sitzung einige grundlegende Vorträge über die Rote-Kreuz-Arbeit und sonitäre Betreuung im Kriege. Nach den Begrüßungsworten von DRK.-Hauptführer Seidewinkel ging DRK.-Oberfeldführer und Kreisleiter Hans Haase auf die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes im ersten Kriegsjahr ein. In jeder Weise hat sich bewährt, zu dem in den Jahren vor dem Kriege der Grundstein gelegt wurde. Vielseitig waren die Aufgaben, die schon sofort bei Beginn des Krieges von DRK. übernommen werden mußte — der „Kurier" ging vor einiger Zeit in einem Beitrag von DRK.-Hauptführer Seidewinkel darauf ein —, der Vortragende belegte diese Arbeit und ihre segensreichen Auswirkungen durch verschiedene Zahlen und entwarf so ein eindrucksvolles Bild von dem Wirken des Deutschen Roten Kreuzes.

Recht aufschlußreich war auch, was Werftoberarzt Admiralarzt Dr. med. Mücke in einem Vortrag über die planmäßige Tuberkulosebekämpfung bei der Wehrmacht durch Röntgenschirmbildverfahren in großem Einsatz ausführte. Er sprach dabei von der Bedeutung dieser neuzeitlichen Methode der Tuberkulosebekämpfung und der sicheren Diagnose durch Röntgenuntersuchung, da die sonst übliche Sprechstundenuntersuchung durch Abklopfen usw. nicht die sichere Gewähr dafür bietet, Tuberkulose festzustellen. Auf die technische Durchführung der Röntgenuntersuchung ging der Admiralarzt ein und behandelte den Erfolg der Untersuchungen bei der Wehrmacht und vor allen Dingen unter den Gefolgschaftsmitgliedern unserer Kriegsmarinewerft, bei denen sie systematisch durchgeführt wurden, eine Arbeit, die trotz der Kriegszeit erledigt werden konnte. In Wilhelmshaven mit den vielen Arbeitskameraden aus neu zum Reich gekommenen notleidenden Gebieten sind diese Röntgenuntersuchungen besonders wertvoll. Interessant war auch der Hinweis des Vortragenden, daß die Untersuchungen nach einer gewissen Reihe von Jahren wiederholt werden. Wie notwendig sie sind, zeigt die Tatsache, daß bei Untersuchungen im Reich sogar Zehnkampfmeister und Skimeister als tuberkulös festgestellt wurden, obwohl diese noch keinerlei Beschwerden und offenkundige Gesundheitsstörungen hatten.

Nach einem weltanschaulichen Vortrag des Gauredners Daude, der auf den Sinn der jetzigen großen Auseinandersetzung einging und den Begriff der nationalsozialistischen Revolution umriß, und nach der Rosamunde-Ouvertüre sprach Kreisleiter Ernst Meyer von der Einheit aller Deutschen und den Zusammenstehen aller in dieser großen Zeit unserer Nation.

Am Abend war man im Ratskeller kameradschaftlich beisammen und der gestrige Sonntag verlief für die DRK.-Propagandisten noch recht ergiebig. Hier sprach der Stationsfürsorgeoffizier Kapt. z. S. Hauck über die Propagandaarbeit im DRK. und über die Arbeit der DRK.-Schwester, die überall zur Stelle war, wo in diesem Kriege gekämpft wurde. Jeder Abteilungsleiter berichtete über die Arbeit in seinem Kreis während des Krieges. Besondere Freude bereitete den Teilnehmern die Mitteilung, daß der Gauleiter wieder zum Deutschen Roten Kreuz sprechen wird. DRK.-Oberfeldführer und Kreisleiter der NSDAP. Haase-Hamburg dankte allen Teilnehmern für ihren restlosen Einsatz im letzten Jahr.

Mk.

Treudienstehrenzeichen. Der Oberpostschaffner Bernhard Behrens-Sande feiert am heutigen Montag seinen 70. Geburtstag. Gleichzeitig erhält er das goldene Treudienst-Ehrenzeichen 1. Stufe.

Eine Kompaniefeier, „wie sie sein soll"

Daß Soldaten lustige Brüder und den Mädchen gut sind, haben wir oft genug im Frieden und im Krieg gesungen. Und wenn uns das Glück besonders hold sein will, dann führt es uns ab und zu in einen Kreis, in dem wir uns von der ersten Minute an als Soldatenkamerad fühlen. So auch am Sonnabend auf dem Kompaniefest einer Krankenträgerkompanie vor den Toren unserer Stadt.

Jedem Verdienst gebührt eine Krone. Hat des Dienstes peinlich genau geregelte Uhr den Tag der Besichtigung zu einem guten Ende geführt, dann ist nicht Zapfen duster. Denn dann gibt es ein Kompaniefest nach Soldatenweise beim Glase Bier, unheimlich viel Tabakqualm und einem soliden Happenpappen. Und wenn sich die fröhliche Korona zahlenmäßig in der Hauptsache aus Kameraden des Weltkrieges zusammensetzt, so ist das ein untrüglicher Beweis dafür, daß auch sie wieder Tritt gefaßt haben mit den Kameraden der neuen deutschen Wehrmacht. Das brachte Flottenarzt de Hargues in seiner kernigen Ansprache mit besonderer Anerkennung zum Ausdruck. Hauptfeldwebel Junker, eine junge „Kompaniemutter" inmitten „alter Knochen", hatte keine Mühe gescheut, das Fest so festlich wie möglich aufzuziehen. Die Parole hieß: Heiterkeit, Sinn für Humor und Durst sind mitzubringen. Sie wurde befehlsgemäß befolgt.

Man glaubt es nicht, was für Talente auf solch einem Kompaniefest auftauchen. Da gab es Sänger, Zauberkünstler, Parodisten und Virtuosen auf den eigenartigsten Instrumenten. Da fehlte es nicht an Tänzern mit den gewagtesten Verrenkungen, da gefiel der Chor unter Begleitung einer Schrammelkapelle. Einer unter den vielen Kameraden, die für die richtige Stimmung sorgten, verdient namentliche Hervorhebung. Das war Kamerad Harro Fischer, ein Jünger jener Kunstgattung, die Varieté genannt wird. Er schwebte über dem Ganzen als Ansager. Es war eine Freude zu erleben, wie er mit zündenden Worten von einer Darbietung zur anderen die Brücke schlug. Seine geistigen Witzraketen verpufften nicht, sie schlugen ein. Als „Bauch"redner hatte er einen Sondererfolg. Von Stunde zu Stunde stieg die Stimmung. Kunststück bei so vielen Kameraden aus dem Rheinland.

So ist denn das Kompaniefest der Krankenträgerkompanie vorbei. Heute wird bereits wieder gebimst. Alle Zeit treu bereit im Dienst für Führer, Volk und Vaterland, in einem Dienst, der mehr Nerven- und körperliche Kraft verlangt als mancher ahnt. Es waren Stunden echter Soldatenkameradschaft.

H. W.

Verdunkelungszeit. Von Montag, 28. Oktober, 18.03 Uhr, bis Dienstag, 29. Oktober, 8.19 Uhr.

Frohsinn um „Zar und Zimmermann"

Die Lortzing-Oper bewies wieder einmal ihre Erfolgskraft

Die gangbaren Opern Albert Lortzings sind immer Publikumserfolge. Gern und willig läßt man sich von ihrer fröhlichen Unbeschwertheit umfangen, immer wieder freut man sich ihrer echten Volkstümlichkeit und ihres ursprünglichen Humors. Der Humors der Musik vor allem! Da springen aus den sich öffnenden Klappen der Fagotte und Oboen hundert lustige Kobolde heraus, flitzen wispernd über die Saiten der Violinen, huschen hinüber zum Schlagzeug, schießen zischende Raketen hinauf zur Bühne — und dort umrankt der Humor von Ton und Wort, Musik und Gesang ein buntes Spiel, über dem als Motto stehen könnte: „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst." Doch über dem Heiteren ist auch das Gefühlsmäßige nicht vergessen, und nicht zuletzt eben deshalb ist das Ganze so volkstümlich. So „Der Waffenschmied", den das Stadttheater Wilhelmshaven in der vorigen Spielzeit herausbrachte, so „Zar und Zimmermann", dessen Erstaufführung am Sonnabend stattfand.

Das vollbesetzte Haus quittierte mit rauschendem Beifall. Er galt den Leistungen der einzelnen Darsteller und dem Orchester nicht minder wie der Gesamtaufführung, die von Hans Wenzel mit der leichten Hand in Szene gesetzt war, die das Werk erfordert. Die liebevolle Kleinarbeit, die schon bei der Inszenierung des Verdischen „Maskenballs" vielfältig zu spüren war, und der sichere Bühnenblick Wenzels bewährten sich vorgestern wieder sichtlich, so daß eine abgerundete und ausgefeilte Aufführung zustandekam. Das Schlußbild des 2. Aktes tat die besondere Gestaltungskunst unseres Opernspielleiters für Massenszenen dar, wie denn auch z. B. bei der köstlichen „Gesangsprobe" der „Kantate" zu Beginn des 3. Aktes Spielleiter und Kapellmeister — Walter Ehrhardt besorgte die musikalische Leitung mit schöner Herausarbeitung der musikalischen Feinheiten der Oper — mit durchschlagendem Erfolge um das Gelingen wetteiferten. Das alles auf dem Hintergrund der, wie immer, vorbildlichen Bühnenbilder Harry Breuers, von denen das Bild des 2. Aktes besondere Heraushebung verdient.

Von den Darstellern fiel nach der „komischen" Seite hin dem neuen Baßbuffo unseres Stadttheaters, Ernst Tieroff, in der Rolle des aufgeblasenen Bürgermeisters mit der langen Leitung, der Hauptanteil zu. Wir lernten ihn schon im „Zigeunerbaron" als „Schweinefürsten" kennen, und damals wie vorgestern waren seine Attacken auf das Zwerchfell der Zuschauer durchaus erfolgreich, auch stimmlich zeigte er schönes Material und gute Schulung; mehr Vielseitigkeit und Disziplin iertheit im Spiel und eine gepflegtere Sprechtechnik (im gesprochenen Dialog) würden indessen nicht von Schaden für seine Gesamtleistung sein. Fritz Erhard Riedel sang den Zaren-Zimmermann mit bemerkenswert wohlklingender und ausdrucksfähiger Stimme; er gewann seiner Rolle auch in Spiel und Gebärde Momente ab, die auf dieses junge Mitglied unseres Wilhelmshavener Opernensembles aufmerksam werden ließen. Wilhelm Benhoff, frisch und lebendig, mit seinem sauberen Tenor, und Helmy Rübsam, leichtfüßig und behende, übermütig trällernd, stellten ein lustiges Paar auf die Bretter; Gottfried Riedner, in der Rolle des aalglatten und schmeichlerischen französischen Gesandten, ließ seinen hellen Tenor funkeln, als wolle er allen Mädchen Flanderns das Herz brechen. Wilhelm Noll und August Sander (englischer bzw. russischer Gesandter) halfen insbesondere dem Sextett im 2. Akt Fülle und Wohlklang geben. In einer Nebenrolle diesmal Alberta Gorter (leider in einer Nebenrolle), ferner Herbert Juhr und Josef Stommel.

Wir Wilhelmshavener nehmen die wohlausgewogenen Opernaufführungen des Stadttheaters nun schon so entgegen, als ob es gar nicht anders sein könnte. Und täten doch gut daran, ab und zu den kurzen Zeitraum zurückzudenken, als wir überhaupt noch kein Opernensemble hatten und allenfalls ein bis zwei Opern-Gastspiele im Jahre erlebten, die mit all den unvermeidlichen Mängeln eben des Gastspiels belastet, nämlich in den Hauptrollen gut besetzt waren, aber gerade das vermissen ließen, was die Aufführung rundet und vollwertig macht, die Geschlossenheit und das Aufeinander-Eingespieltsein des Ensembles mitsamt dem Orchester und, nicht zu vergessen, den Chören. Was Intendant und Spielleiter in dieser kurzen Zeit — trotz der doppelten Schwierigkeiten der Kriegszeit — gerade auf dem Gebiete der Opernaufführungen geschaffen haben, welche leidenschaftliche Hingabe dazu erforderlich war, darüber machen sich wohl die wenigsten einmal Gedanken. Deshalb soll es heute hier betont und dabei zum Schlusse — ohne daß die Reihenfolge ein Werturteil enthielte — die Leistungen unseres Opernchors herausgestellt werden, der durch Friedrich Feckers Schulung zur Lösung auch schwierigster Aufgaben herangebildet und ein wertvolles, voll einsatzfähiges Instrument in der Hand des Spielleiters geworden ist.

Herbert Heitz.



Landesbibliothek Oldenburg

Erster Feiertag der Arbeitsmaiden

Vereidigung und Feierstunde zur Woche des deutschen Buches im weiblichen Arbeitsdienstlager Heidmühle

Der gestrige Sonntag im weiblichen Arbeitsdienstlager Heidmühle erhielt seine besondere Bedeutung durch die Vereidigung der neuen Arbeitsmaiden und durch eine Feierstunde anläßlich des Beginns der Woche des Deutschen Buches, die in der Art ihrer Gestaltung eine eigene Note trug.

Drei Wochen sind nun die neuen Arbeitsmaiden im Lager. Heute genau vor einer Woche zogen sie spät abends in Ostringfelde ein, die Mädel vom Rhein, die hier oben ihre Arbeitsdienstzeit erledigen. Nach einer Woche Vorbereitung im Lager ist ein Teil der Maiden seit 14 Tagen im Außendienst tätig gewesen. Sie haben vor allen Dingen auf dem Lande geholfen, die Rübenernte galt es einzubringen. Das war die Hauptaufgabe neben manchen anderen Erntearbeiten wie im Obstgarten oder bei der Sortierung der Kartoffeln, die vorher schon geerntet worden waren. Aber auch die Betreuung der kinderreichen Siedlerfamilien in der Umgegend des Lagers wurde wieder aufgenommen.

Und es zeigte sich, daß die neuen Maiden mit dem frohgemuten Sinn der Rheinländerinnen sich sehr schnell in ihre neuen Aufgaben hineinfanden. Das ging umso leichter, da die Mädel durchweg aus der Hauswirtschaft kommen und zum Teil aus ländlichen Gegenden stammen, es bedurfte also keiner großen Umstellung. Und die innere Bereitschaft zu diesem Ehrendienst am deutschen Volke? Auch sie ist vorhanden, das haben die Maiden bereits bewiesen. Gestern nun war der Tag gekommen, da die Maiden ihren Eid ablegen sollten. Diente eine Feierstunde am Abend des Sonnabends dazu, sie auf diesen Akt vorzubereiten, so vereinte der Sonntag vormittag die Maiden draußen in der herbstlichen Landschaft des alten Klosterparks, um angesichts der Fahne den Eid abzulegen.

Im Kreis waren die Mädel um den Fahnenmast angetreten. Das Fahnenlied klang durch den frischen Morgen, die Fahne des Reichsarbeitsdienstes stieg am Mast empor und wehte leicht im Herbstwind.

Und dann sprach die Lagerführerin Fräulein Bleydorn zu den neuen Arbeitsmaiden. Sie wies sie darauf hin, was es heißt, dem Reichsarbeitsdienst anzugehören. Es heiße, dem deutschen Volk durch Arbeit zu dienen, und wenn jede Arbeitsmaid an jedem Tag ihres Diensthalbjahres ihre Arbeit treu und gewissenhaft erfülle, dann leiste sie damit an kleiner Stelle Arbeit für das ganze Volk **und könne besonders jetzt in der Kriegszeit mit dazu beitragen, daß wir in der Heimat fest und stark bleiben und dadurch zum Sieg über den Weltfeind beitragen.**

Die Lagerführerin sprach dann weiter davon, daß diese Arbeit, die für Deutschland getan wird, ein ehrenvoller freiwilliger Dienst sein, der alle zur Gemeinschaft verpflichte, und daß die Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst für jede Arbeitsmaid eine Ehre bedeute, zugleich aber auch die Verpflichtung, sich für die Arbeit in der Gemeinschaft ganz und gar einzusetzen. Das Leben im Reichsarbeitsdienst stehe weiter unter dem Gesetz von Treue, Gehorsam und Kameradschaft, und dazu gehöre ein wahres nationalsozialistisches Leben. Das alles zu erfüllen, so sagte die Lagerführerin am Schluß ihrer Worte, verspreche jede Maid durch ihren Eid.

Was die Lagerführerin von dem Sinn des Eides gesagt hatte, das unterstrich noch einmal ein Vorspruch, den eine Führerin sprach, bevor die Maiden die Schwurhand erhoben und laut und vernehmlich den Schwur sprachen, mit dem sie dem Führer des deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler unverbrüchliche Treue geloben, Gehorsam, Gewissenhaftigkeit und Kameradschaft im Reichsarbeitsdienst. Jede Maid bekräftigte diesen Schwur durch Handschlag, wobei die Lagerführerin der Maid die Arbeitsdienst-Brosche überreichte.

Nach dem Siegheil auf den Führer klang das Lied der Maiden auf, das am Anfang der Arbeit steht: „Gott segne die Arbeit und unser Beginnen." „Fangt an!" klang es am Schluß im Chor von über 30 Maiden, während sie sich im Kreise an die Hände faßten.

Ein Dichter im Soldatenrock sprach und las

Ein besonderer Feiertag war dieser Tag der Vereidigung, der erste Feiertag der Maiden im Lager. Das kam in jeder Beziehung zum Ausdruck. Auch mit der Arbeit wurden die Maiden geschont, die Kameradschaftsältesten und die Führerinnen nahmen sie den Maiden weitestgehend ab.

In schöner Weise verlief aber auch der Nachmittag. In seinem Mittelpunkt stand eine Feierstunde aus Anlaß der Eröffnung der Woche des Deutschen Buches, eine Feierstunde, die so recht einen Eindruck vermittelte von der geistigen Erziehung im Arbeitsdienstlager. Soldaten der Wehrmacht, Männer und Frauen der Partei mit dem Ortsgruppenleiter und Hitlerjungen waren als Gäste ins Lager gekommen. Im Tagesraum war eine Buchausstellung abgebaut worden mit den für unsere Zeit bedeutsamen Werken zeitgenössischer Dichter und Schriftsteller, unter ihnen auch die Gedichtbände eines jungen Dichters, der Artilleriemaat in einer Batterie der Marineflak ist, Martin Boyken, der aus der Hamburger Gegend stammt.

Artilleriemaat Boyken gab allen, die zu dieser Feierstunde erschienen waren, in einem Vortrag eine Einführung in das deutsche Buch. Vorher noch hatten die Arbeitsmaiden ein Lied gesungen, das diese Feierstunde sinnvoll eröffnete. Der Vortragende stellte dann in den Mittelpunkt seiner Ausführungen den Wert des Buches für unser Volk in diesem Kriege. Er sprach von dem guten Buche als Quelle seelischer Kraft, die wir gerade in Zeiten der Prüfung und Bewährung brauchen. Er sprach auch von dem Buch, das Geschichte macht und erwähnte dabei Hitlers „Mein Kampf". Wie segensreich das Buch ist für den Soldaten im Bunker, hob der Vortragende hervor. Und er ging dann auf jene Art von Büchern ein, die uns das Erlebnis der Heimat vermitteln, die uns in die deutsche Geschichte eindringen lassen, die von dem Erlebnis des Krieges künden und die deutsches Gemüt offenbaren und innere Stärke, Bücher, die dazu angetan sind, unserer Seele und unserem Widerstand im Kampf gegen den Feind immer wieder neue Kraft zu geben.

Als wieder ein Lied der Maiden verklungen war, lernten wir den Artilleriemaat Martin Boyken als Dichter kennen. Wir hörten eine feinsinnige Erzählung voller psychologischer Feinheiten und hörten Gedichte, die frei waren vom künstlich Erdachten, die aus dem unmittelbaren Erleben geschöpft waren, wie beispielsweise das Gedicht „Die Batterie" mit seiner bildhaften Sprache.

Und als dann den Erschienenen Gelegenheit gegeben war, sich die Bücher anzusehen, da wetteiferten die Hitlerjungen und die Maiden nicht nur im Beschauen — am liebsten hätten sie gleich alle Bücher durchgelesen. Jedenfalls trug auch diese Stunde mit dem deutschen Buch ihre Früchte.

So gab dieser wunderschöne Herbstsonntag den Arbeitsmaiden am Beginn der Arbeitsdienstzeit viele schöne und sicherlich unvergeßliche Erlebnisse, denen manche weitere folgen werden. Mk.

Kdf.-Varieté

Wir sahen das ausgezeichnete Varieté-Programm, das am Sonnabend- und Sonntagabend im „Gesellschaftshaus" gezeigt wurde, vor einiger Zeit schon einmal und konnten damals mit ehrlicher Freude über die erstklassigen Darbietungen berichten. Dasselbe Lob muß auch diesmal wieder uneingeschränkt ausgesprochen werden. Die beiden Fredroses sind ganz groß in ihrer akrobatischen Elastiknummer. Fabelhaft der Altmeister Ramon mit den rotierenden Sektgläsern. Bondy jongliert komisch ungeschickt mit großer Geschicklichkeit, und die anmutige Hilde Graziella tanzt und stept elegant und sicher auf Spitze. Lachende Equilibristik nennen Angelina und Suel ihre Arbeit, die aber viel Fleiß und Training erfordert. Ganz auf Heiterkeit und Allotria ist Pipino, der kleine Mann auf großen Füßen, eingestellt, er sorgt dafür, daß das Publikum tüchtig was zu lachen hat, selbst Bruno Döring und sein Orchester sind vor Pipinos Scherzen nicht sicher. Elegant und flott führte Artur Kronenberg die Ansage durch, seine verschiedenen Rezitationen fanden lebhaften Beifall. L. Wienandt.

Max Regers königliche Gabe

Auf der Lutherorgel in Bant

Die Schiller-Universität am Fürstengraben in Jena zählte zu ihren Lehrern keinen Geringeren als Max Reger, den Schöpfer polyphoner Orgelmusik. Im Jahre 1916 starb er in einem Alter von 43 Jahren. Aus seinen zahlreichen Werken ragt die Phantasie und Fuge B—A—C—H wie ein ehernes Monument hervor. Auch seine Orchesterwerke, u. a. die Mozart-Variationen sowie Lieder und Chorwerke, hier vor allem der Psalm 100, zeigen die eminente, einmalige Begabung Regers.

In der zehnten Banter Orgelfeierstunde in Kriegszeit erschloß gestern Organist Hackstette einer erfreulicherweise zahlreichen Hörergemeinde die strahlende Begabung des Kirchenmusikers Reger. Die Orgelphantasie über Bach ist ein grandioser Wurf. Mit ungeheurer Gewalt hat sich der Tondichter auf das Thema gestürzt und den Zusammenklang mehrerer Töne haarscharf zum Einklang gebracht, alles bis dahin Gewesene mit Titanenhänden beiseite rückend, hohe Anforderungen stellend an die technische Bewältigung. Daß Organist Hackstette sich dieser Schöpfung angenommen hatte, ist der beste Beweis für sein künstlerisches Wollen, dem die Anerkennung nicht versagt werden darf.

Bachs große Passacaglia mit Doppelfuge in C-Moll und Händels Orgelkonzert in G-Moll kamen auf der Lutherorgel ebenfalls zur wundervollen Geltung. Hans Wienandt.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Oldebrügge. Heute abend Amts-, Zellen- und Blockleiter im „Roland". Es spricht zu uns Gau- und Reichspropagandaredner Pg. Bergmann. Beginn 19.45 Uhr.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Scheidens. Dienstag Arbeitsgemeinschaft mit der Kreisfrauenschaftsleiterin in der Ortsgruppe. Abteilungsleiterinnen um 4 Uhr, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen um 5 Uhr. Erscheinen aller Leiterinnen ist Pflicht.

HJ.-Gefolgschaft 8/59. Am Dienstag, 29. 10., tritt die gesamte Führerschaft der Gefolgschaft um 19.30 Uhr Ecke Lilienburg- und Gökerstraße an.

Sieg der Gemeinschaft!

Das Ergebnis des zweiten Opfersonntags

Der am 13. Oktober durchgeführte zweite Opfersonntag im zweiten Kriegswinterhilfswerk 1940/41 erbrachte nach bisherigen Meldungen das vorläufige Ergebnis von Reichsmark 22 079 044,95. Im Vergleich zum zweiten Opfersonntag des Kriegs-WHW. 1939/40 hat sich das Ergebnis um Reichsmark 9 874 070,98, das sind rund 81 %, erhöht. Der durchschnittliche Betrag je Haushaltung stieg von 53 Reichspfennig auf 95 Reichspfennig.

Hart am Zuchthaus vorbei

Der Angeklagte Sch. war in erster Instanz wegen Körperverletzung an einem 11jährigen Schüler zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt.

Als der Angeklagte einmal aus besonderem Anlaß sammelte, machte ein Schüler ihm gegenüber eine ungehörige Bemerkung, für die er sich jedoch am selben Tag noch schriftlich entschuldigte. Trotzdem bestellte der Angeklagte den Schüler zu sich in die Wohnung und züchtigte ihn dort mit einem Rohrstock. Die Folgen der Züchtigung wurden ärztlicherseits festgestellt.

In der Berufungsverhandlung erweiterte der Oberstaatsanwalt die Anklage auf Grund des § 176 Abs. 3 Str.G.B. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte in früheren Jahren Anhänger von Bestrebungen war, deren Ziele er jedoch reichlich mißverstanden haben dürfte. Das bewiesen auch die in seiner Wohnung gefundenen Photos.

Die von dem Angeklagten vorgebrachten Beweggründe seines Vorgehens waren durchaus abwegig und fanden keinen Glauben. Auch die medizinischen Sachverständigen ließen die Einwände des Angeklagten nicht gelten und stellten bei ihm eine anormale Veranlagung fest.

Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte bisher nicht vorbestraft war, sah der Vertreter der Staatsanwaltschaft von dem Antrag auf Verhängung einer Zuchthausstrafe ab.

Das Gericht erkannte antragsgemäß auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten. In seiner Antragsbegründung hatte der Oberstaatsanwalt ausgeführt, daß Sch. eine außerordentliche Gefahr für die Jungens sei. Der Verurteilte wurde sofort abgeführt. dt.

Volksgenossen, denkt an die Verdunkelung

Welche Bücher schicken Sie ins Feld?

Brief an einen Vater, dessen Söhne den Soldatenrock tragen

Lieber Freund, einer Ihrer beiden Söhne, die seit August vorigen Jahres den Soldatenrot tragen, schrieb Ihnen, so teilten Sie neulich mit, wie sehr begehrt das Buch bei den Soldaten sei, wie sich über jedes Buch, das er bekomme, zugleich alle Kameraden in seiner Stube freuen, denn jeder von ihnen würde es natürlich lesen. Und nun wollen Sie selbstverständlich kein Päckchen abschicken, ohne daß Sie ein Buch mit hineintun. Da taucht denn freilich immer wieder die Frage auf: was für ein Buch soll es sein, denn vor allen Dingen wollen Sie ja dem Geschmack Ihres Sohnes entsprechen. Und nicht nur Ihren beiden Jungen schicken Sie Pakete ins Feld. Da ist einer Ihrer Neffen, der im Arbeitsdienst steht und der dann zur Marine will, und es sind noch zwei Bekannte da, die sie auch nicht vergessen wollen. Die Neigungen dieser fünf aber sind grunddverschieden, der eine ist besinnlichen Dingen zugeneigt, der andere ein Sportsmann, der eine ist Infanterist, der andere bei der Luftwaffe, der eine liegt tief in Frankreich, der andere inmitten der majetätischen Bergwelt Norwegens . . .

Norwegen! Da haben wir etwas. Auf dem Umschlag eines der Bücher, die auf meinem Schreibtisch liegen, fällt mir ein Bild von berückender Schönheit auf, ein Bild der norwegischen Küste. Es schmückt ein kleines Bilderwerk, das im Deutschen Alpenverlag in Innsbruck erschienen ist und den schlichten Titel trägt: „Blick nach Norwegen". Ihr Sohn, der in Norwegen auf vorgeschobenem Posten steht, angesichts der grandiosen Bergwelt an Norwegens Schärenküste, wird an diesem Buch seine besondere Freude haben. Wie herrlich die Bilder, die von dem Lichtbildner Gebhard Roßmanith stammen, Meisterwerke der Lichtbildkunst, die die eigenartige Stimmung der nordischen Landschaft mit ihren hellen und dunklen Tönungen eingefangen haben. Es sind Bilder von der Landschaft und von den Menschen, die in ihr wohnen.

„Ich kann dich nimmer vergessen, Nordland, seit ich einmal Woche um Woche über deine Berge gegangen bin unter dem Purpurgold deines unbegreiflichen Himmels —", so schreibt Ehrentraut Strassner, die aus eigenen Erlebnissen zu den Bildern das norwegische Land schildert. Ich bin sicher: Ihr Sohn wird sich gerne in Bild und Worte dieses Werkes vertiefen.

Aber Sie schrieben, daß Sie es besonders schwer hätten, für jeden das passende Buch zu wählen, die Fülle der Bücher in den Schaufenstern und Geschäften verwirre Sie geradezu und Sie müßten eigentlich Stunden, ja Tage dazu verbringen, um das Richtige zu finden. Sicherlich ist es so, ein wenig Zeit muß man sich lassen, ein Bücherkauf ist eine eigene Sache, aber seien Sie unbesorgt, auch der Buchhändler weiß Sie zu beraten, in diesem Brief kann ich Ihnen nur eine kleine Auswahl geben. Ich erinnere mich, daß Sie einmal von dem Jungen sprachen, dem jene Bücher ans Herz gewachsen sind, die von dem deutschen Kämpfer künden. Beumelburg nannten Sie, Jünger und Gorch Fock, Walter Flex und auch Paul de Lagarde. Wieviel Schönes und Erhabenes haben sie und so viele große Deutsche ausgesprochen. Uns kommt das so recht zum Bewußtsein in einem Sammelwerk, das unter dem Titel „Zeugnisse der Deutschen" im Verlag von Ludwig Voggenreiter, Potsdam, erschienen ist. Von der Reichsfrauenführung herausgegeben, von Erika Semmler zusammengestellt, ist das Werk keineswegs lediglich für Frauen bestimmt — nein, der Inhalt ist von männlichem kämpferischen Geist erfüllt, was deutsche Dichter und Denker, was deutsche Geistesheroen, die zugleich Kämpfer und Rufer waren, aussprachen, sind ewige Wahrheiten. In diesem Buche lesen wir sie, wir lesen, was Clausewitz und Ernst Moritz Arndt, Karl Bröger und Ludwig Friedrich Barthel, Adolf Hitler und Friedrich der Große, Schiller und Fichte, Moltke und Ludendorf in großer Zeit aussprachen.

Oder wie wäre es mit einem politischen oder geschichtlichen Buch? Da ist ein Büchlein recht bemerkenswert und vor allen Dingen zeitgemäß. Unter dem Titel „Aufstieg und Niedergang der Völker" hat Max Wundt darin seine Gedanken über Weltgeschichte auf rassischer Grundlage niedergelegt. Der bekannte Münchener Verlag J. F. Lehmann hat das Buch herausgegeben. Was der Verfasser darin sagt über große Zeiten der Geschichte, über den Beginn der Geschichte, ihre Blütezeiten, Verfall und Gestaltwandel und schließlich über den Sinn der Geschichte, ist recht interessant schon durch die Art dieser geschichtlichen und geschichtsphilosophischen Betrachtung.

Welchem Gebiet auch das Interesse des einen und des anderen besonders zugewandt sein mag, eins ist auf jeden Fall allen Soldaten gemeinsam: die Freude an guten unterhaltenden Büchern. Nach dieser Erkenntnis und Erfahrung handeln ja auch alle Stellen, die sich die Betreuung unserer Soldaten an der Front zur Aufgabe gesetzt haben. Besonders vorbildlich ist da der Reichsstatthalter von Hamburg vorgegangen. Er hat ein Buch zusammenstellen und in der Hanseatischen Verlagsanstalt in Hamburg herausgeben lassen, das in reichhaltiger Abwechslung Geschichten und Bilder aus Hamburg enthält. Dieses Buch, „Stadt am Strom" betitelt, ist als eine Gabe der Heimat an ihre im Felde stehenden Söhne gedacht. Aber Hamburg ist ja nicht irgendeine Stadt, sondern Deutschlands Welthafen und größtes Tor zur Welt, die Stadt des wagemutigen hanseatischen Weltkaufmanns, die Stadt auch bedeutender Dichter und Persönlichkeiten. Wir alle lassen uns gerne einfangen von dem Zauber dieser Stadt, und wenn der Soldat, wie einer Ihrer Bekannten, der Süddeutscher ist, mit Hamburg keine innere Beziehung hat, so wird auch er viel Freude an diesem Buche haben. Geschichte, Gesicht und die Eigentümlichkeit des Hamburger Lebens offenbaren sich ihm in diesem Buche. Und schließlich: Sind Liliencron, Gorch Fock, Hermann Claudius, Woermann und so mancher andere Hamburger Kaufmann und schließlich auch Carl Hagenbeck denn lediglich Hamburger im engeren Sinne? Sind sie nicht vielmehr für das ganze Reich von Bedeutung?! Uebrigens ist dies ein sehr ansprechend ausgestattetes mit vielen Zeichnungen bereichertes Buch.

Nun wollen Sie, lieber Freund, aber auch wissen, welcher Art die unterhaltenden Bücher sein sollen. Da ist ja die Auswahl außerordentlich groß. Romane und Erzählungen gibt es in großer Fülle, es kommt ja schließlich auf den literarischen Geschmack an. Da haben aber verschiedene Verlage kleine und mittlere Bände herausgegeben, die sich besonders gut für Feldpostpäckchen eignen. Es liegen da gerade drei Ausgaben einer neuen Bücherreihe der Stuttgarter Franckh'schen Verlagshandlung vor mir: „Franck's Rote Bände". Es sind drei spannende Erzählungen: „Das Bild in Roxys Bar", die geheimnisvolle, auf Tatsache beruhende Geschichte zweier Segler, die von Peter Hilten entschleiert wird, „Gerda und der Zobel", eine interessante kriminalistische Geschichte von Elisabeth Holt, und — ein Buch für Ihren Jungen, der Sportler ist — eine Tatsachenerzählung aus der Boxwelt von Johannes Sigl our: „K. K. — Männer im Ring". Alles Bücher, die frei sind von Sentimentalität, also für Soldaten gut geeignet.

Bei aller schönen und unterhaltenden Literatur schätzt der Soldat aber nicht zuletzt jene Art von Büchern, die wir kurz als Erlebnisbücher bezeichnen. Reise- und Abenteuerschilderungen sind immer schon sehr begehrt gewesen. Da kann ich Sie hinweisen auf ein Erlebnisbuch aus der Gegenwart — vielleicht etwas für Ihren Jungen bei der Luftwaffe. Es behandelt nämlich die Flucht eines Oberleutnants der Luftwaffe, der am 1. September 1939 in Afrika weilte, als der Krieg ausbrach und der sich trotz fast unüberwindlich erscheinender Schwierigkeiten die feindlichen Sperren durchbrach und nach Deutschland gelangte. „Ein Mann durchbricht die Blockade" hat der Verfasser Just Scheu, der das Buch nach den Berichten des Oberleutnants schrieb, dieses Werk betitelt, und der Verlag „Die Wehrmacht" in Berlin hat es herausgebracht.

Ein Erlebnisbuch, das aus dem Kriegsgeschehen heraus entstand, das erste Buch dieser Art aus dem jetzigen Kriege. Ein Erlebnisbuch anderer Art das nächste: „Urwaldwildnis Borneo" von Karl Helbig, erschienen im Verlag Gustav Wenzel und Sohn in Braunschweig. 3000 Kilometer Zick-Zack-Marsch durch Asiens größte Insel — eine bunte Welt tut sich auf. Wildnis, Wildnis! Was der junge deutsche Forscher bei der Durchquerung Borneos im Urwald und bei den Völkern, die in ihm nach ihren Gesetzen und Bräuchen hausen, erlebte, ist wahrhaft fesselnd. Bilder erläutern die Worte, Bilder, die den seltsamen Reiz dieser Insel zeigen.

Und schließlich lassen Sie mich nach diesem etwas größeren Werk noch auf ein kleines Heft hinweisen, das Sie Ihrem Neffen beim Arbeitsdienst mit ins Paket legen können. Paul Reibisch unterrichtet darin über „Die deutsche Kriegsmarine". Ihr Neffe, der einmal zur Marine will, wird in diesem bei J. F. Lehmann in München erschienenen Büchlein alles das erfahren, was vor dem Eintritt in die Kriegsmarine zu wissen nützlich ist, von der Geschichte, von den Schiffen und vom Seekrieg und von den Laufbahnen in der Kriegsmarine.

Damit mag es für heute genug sein. Sie haben gesehen, wie reich die Auswahl ist. Immer aber, wenn wir ein Buch an die Front schicken, sollten wir alle daran denken, daß das richtige Buch in richtiger Hand ein scharfes Schwert des Geistes ist, das der Mann braucht, wie die Waffen, mit denen er zum Kampf antritt. Theodor Murken

Das Buch als Waffe im Kampf um das Lebensrecht der Völker

Ein Aufruf von Reichsminister Dr. Goebbels zu den Herbstveranstaltungen für das deutsche Schrifttum

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat aus Anlaß der Herbstveranstaltungen für das deutsche Schrifttum folgenden Aufruf erlassen:

Im Kampf unseres Volkes um sein Lebensrecht ist das Buch zu einer scharfen Waffe gegen die Mächte der Plutokration und zu einem Werkzeug am Ausbau des Reiches geworden.

Möge das deutsche Volk aus den Büchern der Zeit immer von neuem Glauben und Kraft schöpfen zur Erfüllung seiner großen Aufgaben in Gegenwart und Zukunft. (gez.:) Dr. Goebbels.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Recht der Jugend

Von Else Jung-Lindemann – Herausgeber: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück

2. Fortsetzung.

„Sag's fei nix gegen den Liebl", knurrte der Edhofer einmal am Stammtisch den Zeisler an, als er ein wenig über den Kollegen spöttelte, „der ist schon recht! A halberter Bauer is der Mann, das kannst mir glaubn. Hat er da neulich meine Bleß auskuriert! Mannderl, i sag' euch, der Viechdokter hätt's net besser g'macht. A Bauer hätt' er werdn solln, der Liebl, und net a Posterer."

„Hast recht, Edhofer!" — Der Henkelsberger stimmte ihm bei. Er wußte noch einiges mehr vom Postassistenten Liebl zu erzählen. In der vorigen Woche war er bei ihm auf seiner Stube gewesen. Mit dem Brausch hätte er reden wollen, der aber nicht daheim gewesen sei. Da hätte ihn der Liebl mit 'naufgenommen. „A nettes Heimatl hat er sich g'macht, gmüatli und sauber, und Büchln hat er, grad g'rissn hat's mi."

„Büchln . . . der Liebl?"

„Freili . . . Geschichtnbüchln und landwirtschaftliche Schriften, und alle hat er schon ausstudiert, hat er gsagt."

„Da legst di nieder!" — Der Edhofer hieb mit der Faust auf den Tisch. — „Jetzt weiß ich auch, warum daß der Liebl gar so g'scheit is! Büchln hat er . . . Respekt!"

„Und zwölf Jahr is er zur See g'fahrn", trumpfte der Henkelsberger auf.

Martin ahnte nichts davon, daß seine Person zum Gesprächsthema des dörflichen Stammtisches geworden war, und schob die Hochachtung und das Wohlwollen, das man ihm entgegenbrachte, auf die Freundlichkeit der Dörfler, die ihn nicht wie einen zugewanderten Fremdling, sondern wie einen der Ihrigen behandelten.

Als es Frühling wurde, vertauschte er die Skier mit dem Fahrrad, und jetzt war es noch leichter, dem plappernden Mundwerk seiner Hausfrau zu entgehen, das immer bereit war, sich mit einem Redeschwall auf den Heimkehrenden zu stürzen.

Die Abende wurden mit jedem Tage länger, und weil der Frühling mit schönen Sonnentagen nicht geizte, nahm Martin das Rad mit zum Postamt und fuhr gleich nach dem Dienst in den Wald oder an den nahen See. Sein Nachtessen und eine Thermosflasche mit Kaffee steckten im Rucksack, aber er hätte auch keine Not gehabt, wenn er beides einmal vergessen haben würde. Überall auf den Höfen durfte er einkehren, und eine gute Brotzeit stand immer für ihn bereit.

Beim Edhofer war er am liebsten Gast. Da war junges Volk genug im Hause: Zwei Burschen und zwei Dirndln, gradgewachsen, sauber und lustig. Mit dem Bartl und Hiasl stieg er in der Benediktenwand umher, und mit der Resl fuhr er an einem Sonntag zum Tölzer Markt, kaufte ihr ein rotes Herzerl und einen Blumenbusch und küßte sie bei der Heimfahrt, als sie die Räder den Berg hinaufschieben mußten, auf den roten Mund.

Daß das Madl ihn gern sah, hatte er bald gespannt, aber es war ein Unglück für die Resl, daß sie ihn so sehr an die verlorene Gini erinnerte.

Gini kam immer wieder zu ihm, auf vielen Wegen, manchmal im Traum und zuweilen auch im Wachen, und wenn die Edhofer-Resl ihre dunklen Augerln von unten her zu ihm aufhob, wenn sich ein Lichtstrahl in ihrem kupferroten Haar verfing, dann war er jedes Mal versucht, sie mit dem vertrauten und geliebten Namen anzureden.

Aber die Resl wußte nichts von Gini und würde auch niemals etwas von ihr erfahren. Sie bewahrte das rote Herz als heimliches Liebespfand auf, und der Burglehner-Toni, der schon als der künftige Hochzeiter der Resl gegolten hatte, bekam es bald zu spüren, daß das blutwarme Herz des Madls sich einem anderen zugewendet hatte. Der Toni war der einzige in Schaffendorf, der den Postassistenten Liebl nicht leiden konnte und mit anzüglichen Reden und bissigen Bemerkungen nicht sparte, wenn sich die Gelegenheit dazu bot.

Solche Gelegenheiten fanden sich häufig genug, besonders dann, wenn ein einfersüchtiger Bursch sie suchte. Der Toni brauchte nur aufs Postamt zu gehen und ein paar Briefmarkln zu verlangen.

„Warst heut schon bei der Resl?" konnte er dann scheinheilig fragen und erstaunt tun, wenn Martin den Kopf schüttelte. „Was? — Noch net? Da wirds aber Zeit, mei Liaber! Das Madl weint sich schon d' Aeugerln aus nach dir."

„Red" kein Schmarrn, Toni, du weißt doch ganz genau, daß zwischen der Resl und mir nix is."

„I weiß g'nug, Liebl, mir kannst nix vormachn."

Anfänglich lachte Martin über die Anspielungen, aber bald wurden sie ihm lästig, und als ihm die Resl einmal unter Tränen gestand, daß ihr der Toni mit seiner Eifersucht das Leben zur Hölle mache, nahm er sich vor, dem Burschen einen kräftigen Denkzettel zu geben.

Beim Maitanz war es, als sich die Jugend beim Kistlerwirt zusammenfand. Stolz reckte sich der mit Girlanden und Birkengrün geschmückte Maibaum in den blauen Himmel. Die Musik spielte auf dem bekränzten Podium, und auf einer rohgezimmerten Bretterbühne tanzten die Burschen und Madln im Freien ihre Landler und Zwiefachen.

Ringsherum hockten die Alten beim Bier und Schnaps. Bald kamen die Tarockkarten zum Vorschein, und in das Dudeln der Klarinetten, das Stampfen und Klatschen der Schuhplattelnden mischte sich das Knallen der Trümpfe auf den Holztischen.

Als Martin nach Dienstschluß auf dem Tanzplatz erschien, wurde er von den Bauern mit lautem Hallo empfangen.

„Ziehgts di auch amal ins Wirtshaus, Liebl?" neckte ihn der Edhofer und rutschte beiseite, um ihm Platz zu machen. „Da hock die nieder und trink!" — Er schob ihm seinen Bierkrug hin, und Martin tat ihm Bescheid. Aber er setzte sich nicht.

Mit einem Male stand der Burglehner-Toni neben ihm.

„Grüaß di, Liebl, bist doch noch da? — D' Resl hat schon immer nach dir ausg'schaugt."

Martin ließ ihn stehen, schob die Hände in die Taschen und ging zum Tanzpodium hinüber.

Da war die Resl!

Sie lachte und winkte ihm zu, und als der Tanz beendet war, kam sie zu ihm.

„Guat, daß d' da bist, Martl! Der Toni läßt mir schon gar keine Ruah."

„Wart nur, heut abend rede ich oberbayrisch mit ihm", antwortete er, legte seinen Arm um das Mädchen und führte es an die Stufen zur Tanzbühne hinauf. Da fühlte er sich angerempelt, und als er sich umdrehte, stand der Toni mit zornrotem Gesicht hinter ihm, versuchte sich zwischen ihn und die Resl zu drängen und schrie: „Der Tanz g'hört mir . . . d' Resl hat'n mir versprochn!"

„Net war is's, gar nix hab i versprochn", ereiferte sich die Resl und stieß mit geballter Faust so heftig gegen die Brust des Burschen, daß er taumelte.

Der Lärm der Streitenden hatte die Tanzenden aufmerksam gemacht. Die Musik spielte noch ein paar Takte und brach dann mit einem Gickslaut der Trompete unvermittelt ab. Im Nu hatten sich zwei Parteien gebildet. Die eine stand hinterm Burglehner-Toni, die andere hetzte Martin auf, der erst zuschlug, als ihm des Tonis kräftige Pranken zu nahe kamen.

Zwei Janker flogen in hohem Bogen über die Brüstung, vier Männerhände krempelten die Aermel auf, und im nächsten Augenblick trommelten vier Fäuste aufeinander los.

Mit ängstlichen Augen, die Hand vor den Mund gepreßt, stand die Resl dabei.

„Hört's auf, Buam, gebt's Ruah!" jammerte sie, aber die Raufenden hörten nicht auf sie. Als zwei Burschen dem hart bedrängten Toni zu Hilfe kamen, mischten sich noch drei andere ein, die sich auf Martins Seite stellten, und schreiend stoben die Mädchen vom Podium. Krachend barst das Geländer, die Dielenbretter ächzten unter der Last der Streitenden, und zwei eng Verklammerte kollerten die Stufen hinab in den Sand.

Mit einem Male stand der Dorfschmied über dem Knäuel der Raufer, bärenstark und mächtig. Mit seinen eisenharten Pratzen griff er sich zwei heraus, hob sie hoch und stieß die Zappelnden so heftig gegeneinander, daß die Schädel krachten.

„A Ruah gebt's, Saubande, elendige!" grollte er und hatte schon die beiden nächsten am Kragen.

Die Zuschauer jubelten ihm zu.

„Bravo, Lukki, zeig's ihnen, was a Schmiedsfaust is!"

Fortsetzung folgt.

Abend mit einem Buch

Einsam ist der Tag verglüht.
Abend wandert allerwegen.
Weit das Land in Schlaf zu legen.
Nur der Schmerz im Herzen glüht.

Ferne blieb der Lärm zurück.
Tor und Türen sind verschlossen.
Tief in mich ist eingeflossen,
Eines Buches großes Glück.

Eines Buches großes Leid
Trägt mich aufwärts steile Stufen,
Hat die Seele wachgerufen
Für den Klang der Ewigkeit.

Rings umhockt mein Haus die Nacht.
Alles erdenschwere Trauern
Löste sich in frommen Schauern.
In des Schicksals Weltenwacht

Mündet stumm des Tages Lauf.
Nun erst schau ich zu den Sternen,
Zu den gotterfüllten Fernen
Wach und ohne Bangnis auf.

Josef Schneider.

Der Sport-Kurier

Um die Bezirksmeisterschaft

BSG. Kriegsmarinewerft gegen Roland Delmenhorst 7 : 2 (2 : 1)

In der Runde der Staffelmeister der zweiten Spielklasse nahmen die Spiele gestern ihren spannenden Fortgang. Nach dem überzeugenden 7:1-Sieg des VfB. Oldenburg über Stern Emden steht nunmehr der VfB. auch als hoher Favorit in Konkurrenz mit der BSG. Kriegsmarinewerft an der Spitze der Tabelle. Erst am kommenden Sonntag, wenn die Oldenburger hier am Orte der BSG. gegenübertreten, wird also die Entscheidung fallen, wer Meister des Bezirks Oldenburg-Ostfriesland wird.

Das gestrige Spiel mußten die Werftleute mit Ersatz für Wagner, Ulrich, Janker und Philipp austragen, und es nimmt nicht wunder, wenn es im Sturm eine ganze Halbzeit nicht klappen wollte. Die Hiesigen spielten mit Schlagether, Forth, Löwe, Kiesner, H. Bredemeyer, Muschalle, Gimmler, Medert, Ziegler, Balattka, Kochler. Obwohl das Spielgeschehen von Anbeginn an von den Hiesigen auf Grund der vorzüglichen Hintermannschaft bestimmt wurde, glückte den Stürmern kein Tor. Wie schon so oft, ließ sich die weit vorgerückte Verteidigung auch diesmal mit dem ersten Tor überrumpeln. Ziegler schaffte dann etwas später den Ausgleich, und nach schöner Fließarbeit zwischen Gimmler und Ziegler fiel kurz vor dem Wechsel das Führungstor.

Mit 2:1 wurde gewechselt. So wenig es aber im ersten Durchgang klappen wollte, so zügig lief die Kombination nach der Pause. Im Zusammenspiel Ziegler/Balattka glückte das dritte Tor. Dann machte Forth im eigenen Strafraum unwillkürlich Hand. Gegen den von Milkereit, einem alten Bekannten aus dem WSV., getretenen Elfmeter gab es kein Halten. 3:2 hieß es jetzt. Im Strafraum der Gäste passierte dasselbe. Hier ist für die BSG. der Vollstrecker der junge Medern. 4:2. Die Delmenhorster Abwehr wurde dann im weiteren Verlauf völlig aus dem Konzept gebracht. In gleichen Abständen fallen drei weitere Tore, ohne daß den Gästen bei ihren gelegentlichen Attacken noch ein weiterer Treffer glückte. In der Mannschaft der Hiesigen gab es kaum Versager, nur in der ersten Halbzeit kam Balattka nicht in Schwung. Bei den Gästen war Milkereit als Mittelstürmer die treibende Kraft. Sehr gut war auch der Tormann.

Das Spiel verlief dank der guten Leistung des Unparteiischen in jeder Hinsicht fair.

VfB. Oldenburg — Stern Emden 7:1

In Emden hatte der VfB. leichtes Spiel, da Stern nur zehn Mann stellte und ein Spieler herausgesetzt wurde. Den Oldenburgern wäre der Sieg infolge der guten Verfassung, in der sich die Mannschaft zur Zeit befindet, nicht zu nehmen gewesen.

Tabelle der Aufstiegsrunde

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
BSG.	7	5	1	1	24:14	11:3
VfB. Oldenburg	7	4	1	2	24:11	9:5
SC. Nordenham	7	4	1	2	20:10	9:5
Stern Emden	7	2	1	4	6:15	5:9
Roland Delmenh.	8	1	0	7	7:31	2:15

Punktspiele am Sonntag

A-Klasse:
Adler 1 — Frisia 1, 15.30 Uhr Adlerplatz
05 2 — Varel 1, 15.30 Uhr Genossenschaftsplatz
Frischauf 1 — Jever 1, 15.30 Uhr Frischauf-Platz
B-Klasse:
05 3 — Varel 2, 14 Uhr Genossenschaftsplatz
Adler 2 — Jever 2, 14 Uhr Adlerplatz
C-Klasse:
05 4 — Frischauf 2, 10 Uhr Genossenschaftsplatz
BSG. 3 — Esens 1, 14 Uhr
Jungliga:
05 — Varel, 11 Uhr Genossenschaftsplatz
Adler — BSG., 14 Uhr Adlerplatz.

Niedersachsen unterlag gegen Bayern nur 1 : 2

Erst in der Verlängerung entschieden
Blumenthal schlug Werder 1 : 0

Nach dem 3:3-Unentschieden gegen Bayern im Reichsbundpokalspiel in Nürnberg gab es in Braunschweig die Wiederholung dieses Kampfes, und Niedersachsen mußte aus dem weiteren Wettbewerb der Bereichs-Auswahlmannschaften ausscheiden, allerdings gewann Bayern erst in der Verlängerung mit 2:1 Toren, nachdem es bei der Pause 1:0 für Niedersachsen und beim regulären Spielende 1:1 gestanden hatte.

In der Bereichsklasse bildete die 0:1(0:0)-Niederlage des SV. Werder in der Bremer Kampfbahn gegen den ASV. Blumenthal die Ueberraschung des Tages. — In Osnabrück holte sich Schinkel 04 einen einwandfreien 5:0(3:0)-Sieg über Tura-Gröpelingen. Staffel Nord lautet jetzt:

VfL. Osnabrück	3	3	—	—	9:1	6:0
ASV. Blumenthal	4	2	1	1	7:4	5:3
Schinkel 04	5	2	1	2	9:11	5:3
05 Wilhelmshaven	3	2	—	1	8:5	4:2
SV. Werder Bremen	3	1	—	2	7:5	2:4
Tura Gröpelingen	4	—	—	4	4:18	0:8

Wilhelmshaven 05—Leer 2:1

Die Wilhelmshavener Bereichsliga-Mannschaft weilte gestern zu einem Freundschaftsspiel in Leer und konnte dort mit 2:1 gewinnen.

Bekleidung für alle Sportarten
immer richtig bei **Lübben**

BSG. Kriegsmarinewerft

Kupferschmiede — Artillerie 2:5 (2:4)

Beide Mannschaften hatten nur neun Mann zur Stelle. Die besseren Leistungen der Artilleristen führten zu einem verdienten Sieg.

Kraftwerke — Tischlerei 2:1 (1:1)

Zwei gleichstarke Mannschaften trafen hier aufeinander. Durch großen Einsatz landeten die Kraftwerke einen verdienten Sieg.

Cäciliengroden — Kesselschmiede 2 3:3 (2:2)

Die Sportgruppe Cäciliengroden der BSG. hatte die zweite Mannschaft der Kesselschmiede zu Gast und konnte ein Unentschieden herausholen. In der jungen Mannschaft wirkten verschiedene talentierte Spieler mit, so daß bei zielbewußtem Training noch bessere Leistungen erzielt werden können.

Artillerie-Zeugamt — Motorenbau 5:5 (4:2)

Zunächst war die Mannschaft vom Artillerie-Zeugamt in Front, mußte sich aber doch zum Schluß mit einem Unentschieden begnügen.

05 Jungliga — Jungliga 5:3 (2:2)

Nach einer 3:2-Führung ließen die Jungligisten stark nach und mußten dem Gegner den Sieg überlassen.

Stamm X/59 (BSG.) — Gef. 19/59 (2:1 (0:1)

Das erste Spiel der Werftjugend konnte siegreich gestaltet werden. Wenn auch die Gäste vor der Pause tonangebend waren, so entschied doch der letzte Einsatz zum Sieg.

Ofstem 1 — 2. Wettkampfmannschaft 1:8 (1:1)

Die 2. Mannschaft traf in Ofstem auf einen starken Gegner und mußte eine hohe Niederlage hinnehmen.

3. Wettkampfmannschaft — Frischauf 2 5:0 (1:0)

Zum ersten Spiel in der neuen Punktserie trafen sich obige Mannschaften. Die Betriebssportler hatten einen guten Start und konnten überzeugend gewinnen.

Marine-Ballturnier

AAfK. wurde Standortmeister

Spannende und auch harte Kämpfe brachte das 3. Marineballturnier, das am Sonnabendvormittag in der Turnhalle an der Artilleriestraße durchgeführt wurde. Elf Mannschaften waren angetreten, die in 23 Spielen den Standortmeister ermittelten. Die Spiele zeigten, daß das Marineballspiel bei vollem Einsatz zu einem Kampfspiel geworden ist. Es stellt an alle Spieler Fangsicherheit und Standfestigkeit sowie größte Beweglichkeit, an die Leinespieler das Hochspringen an der Leine und den kräftigen plazierten Rückwurf. AAfK. I, Sanitätsschule I, Kraftfahrabteilung Tirpitz und 4. SStA. 1. Komp. stellten die besten Mannschaften, die sich auch die besten Kämpfe, zeitweise bei nur knappen Ergebnissen lieferten. Die Mannschaft der Kraftfahrabteilung gebrauchte das 1. Spiel, das gegen Tirpitz 23:25 verlorenging, um sich zu finden, schlug sich dann aber ganz groß, besonders der linke Leinespieler, und kam noch auf den 3. Platz. Die 1. Sanitätsmannschaft zeigte in den ersten Spielen gutes Können, kam aber in den Endspielen nicht mehr mit. Ohne Frage stellte diesmal die beste Mannschaftsleistung die AAfK., die kein Spiel verlor, und vom Standortsportoffizier Kaptlt. Kreglinger den Wanderpreis bei der Siegerverkündigung in Empfang nehmen konnte.

Ergebnisse: 1 Sieger AAfK. I (Standortmeister); 2. Sieger Kraftfahrabteilung; 3. Sieger Sanitätsschule I; 4. Sieger 4. SStA. 1/—; 5. Sieger AAfK. II; 6. Sieger Tirpitz; 7. Sieger 4. SStA. Aufstellungskompanie.

*

Neuer Sieg der deutschen Boxer in Finnland. Noch überlegener als im Länderkampf in Helsinki gestalteten die deutschen Nationalboxer ihren zweiten Start in Finnland. In Lappenranta, nahe der russischen Grenze in Karelien, gewannen sie gegen eine durch Piitulainen und Rossi verstärkte Mannschaft des dortigen Boxklubs mit 13:3 Punkten. Ten Hoff (Oldenburg) schlug Koivonen (Finnland) nach Punkten.

Posten mit Gewehr / Eine Jungengeschichte von Wolfgang Schwerbrock

Vor einem Theater in einer großen Stadt sah ich einen Jungen, der auf eine hohe, flache Bretterverschalung vor einem der Kellerfenster geklettert war. Er spielte dort nicht Theater, wie man meinen könnte, denn es hätte ihm nicht an Zuschauern gefehlt — vielmehr dachte er, daß vor diesem prächtigen Gebäude noch irgend etwas stehen müsse, was man vergessen hatte.

Er hatte sich breitbeinig auf der fast meterhohen Holzverschalung neben dem linken Eingangspfeiler des Theaters aufgebaut. Seine Knie waren durchgedrückt, die Brust in guter Haltung herausgestreckt und um den Leib saß ein breites, schwarzes Koppel, daran ein Holzsäbel hing. Sein Pulloverkragen stand offen, sonst hätte man sagen können, er hatte das Kinn an der Binde, wie es sich gehört. Es mutete fast komisch an, daß er niemanden der neugierig Davorstehenden eines Blickes würdigte. Er stand wie aus Erz gegossen, in der rechten Hand ein Luftgewehr, das die Jungen zuweilen zum Schießen von Spatzen gebrauchen.

„Komm schon runter, Kleiner!" sagte eine Frau, die hinzugekommen war, und schaute kopfschüttelnd zu dem Posten mit Gewehr empor. Der aber verzog nicht eine Miene, blieb aufrecht stehen, als ob er taub sei, und sah unverwandt auf einen Punkt an der gegenüberliegenden Häuserfront. „Auf was für Gedanken die Jungen kommen", meinte jene besorgte Frau zu den Herumstehenden, die ein wenig lächelten ob der Standhaftigkeit des Jungen. „So sind sie alle: sie können nicht früh genug Soldat sein."

„Wie gerade er steht!" staunte ein zweite Frau. „Wie ein Bleisoldat, meinen Sie nicht auch? Ich glaube, das hat er im Jungvolk gelernt. Mein Junge ist auch im Jungvolk und —"

Da öffnete sich mit einem Male die mittlere Glastür des Theaters, und der Pförtner, ein hagerer, greiser Herr, schritt würdevoll die Treppe hinab, um nach dem Rechten zu sehen. „Hm, hm", begann er, indem er mißtrauischen Auges zu dem Jungen emporschaute, in der Erwartung, daß er gleich einen Streich beginnen würde. Es erübrigt sich zu sagen, daß nichts geschah; der Junge stand fest und mit gespreizten Beinen auf seinem Platz und rührte sich nicht . . .

„Hm, hm", der Pförtner räusperte sich abermals, aber er schwankte innerlich noch, ob er den Jungen mit gütigen Worten bewegen sollte, seinen Platz zu verlassen, oder ob nicht doch ein barscher Ton besser am Platze war. Also strich er einmal erhaben über seinen Schnurrbart und wiederholte sein bedeutungsvolles „Hm, hm". Doch bevor er auch nur ein Wort herausbrachte, wurde eine helle Jungenstimme vom jenseitigen Ende des Platzes laut, die die neugierigen Zuschauer vor dem Theater rasch herumfahren ließ.

„Im Gleichschritt — marsch!" vernahm man ein Kommando. Zwei Jungen marschierten heran; der erste erteilte die Befehle, mit klarer, deutlicher Stimme, selbstsicher wie ein junger Leutnant vor der Front. „Abteilung — halt!" Oh, glauben Sie mir nur, es klappte sehr gut. „Wache — vor!" Es war ein Vergnügen, zu hören, mit welcher Gewandtheit der „Wachhabende" die vorgeschriebenen Pausen zwischen den Kommandos einhielt. Die Ablösung kletterte hurtig auf die kleine Bühne neben dem Theaterpfeiler, stellte sich vorschriftsmäßig vor dem alten Posten auf und wartete auf weitere Befehle . . .

„Ab—ge—löst!" Auch diesmal ging alles vorbildlich vonstatten. Nur bei der Gewehrübergabe, die ja im allgemeinen bei einer Wachablösung nicht üblich ist, gab es ein kleines Durcheinander. Anscheinend hatten die Jungen nur dieses eine Gewehr; es mußte übergeben werden, wobei der neue Posten — durch die vielen Zuschauer lampenfiebrig — nicht richtig zupackte und das Schießeisen fallen ließ. Der „Wachhabende" fuhr ordentlich dazwischen und ärgerte sich über die komische Figur, die die beiden im Gelände abgaben.

Der Zufall wollte es, daß in diesem Augenblick ein Lastkraftwagen mit Flaksoldaten vorbeifuhr. Helle, fröhliche Gesichter leuchteten für einen Augenblick herüber. Es versteht sich, daß die Soldaten sofort begriffen, um was es hier ging, deshalb winkten sie den Jungens ermunternd und freundlich zu.

Der greise Pförtner jedoch schüttelte seinen Kopf und sprach mit heiserer Stimme vor sich hin: „Da mache einer, was er will: Jungens sind Jungens!" — Die beiden Mütter gingen ruhigen Schrittes weiter, und wenn ich mich nicht irre, hörte ich sie sagen: „Früh übt sich, wer ein Meister werden will!"

Landesbibliothek Oldenburg

Dr. Goebbels sprach in Wien

Tatsachen gegen die englischen Illusionen

Englands Berechnungen auf Trugschlüssen aufgebaut

Wien, 28. Oktober

Sonnabend traf Reichsminister Dr. Goebbels in Wien ein, wo ihm eine überaus herzliche Begrüßung zuteil wurde. Am Abend fand im großen Konzerthaussaal eine Großkundgebung statt, auf der Dr. Goebbels sprach. Die während der letzten Wochen abgehaltene Versammlungswelle der NSDAP. in Wien erfuhr durch diese eindrucksvolle Großkundgebung ihren Höhepunkt. Reichsleiter Reichsstatthalter Baldur von Schirach begrüßte den Reichsminister als den Mann, der seinerzeit das rote Berlin erobert hat.

Die Rede Reichsministers Dr. Goebbels gab den Zehntausenden einen umfassenden Ueberblick über die militärische und politische Lage. Immer wieder von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen, stellte er der englischen Illusionskampagne Tatsachen gegenüber und begründete aus ihnen im einzelnen die Gewißheit des deutschen Sieges. Front und Heimat vereint seien fest entschlossen, den uns aufgezwungenen Kampf nicht anders zu beenden als mit dem Siege.

Schon heute führe Deutschland mit Italien bereits den größten Teil Europas. Ernährungspolitisch sei es völlig gesichert, von dieser Seite aus sei Deutschland überhaupt nicht mehr angreifbar; seine Vorräte erlaubten ihm, den Krieg erfolgreich durchzuhalten. Auch wirtschaftlich könne man Deutschland nichts mehr anhaben; alle nötigen Rohstoffe stünden ihm in ausreichendem Maße zur Verfügung. Dazu hätten wir einen wahren Ueberfluß an Waffen und Munition.

Die Engländer hätten vergessen, unsere überlegene geistige Kriegführung in ihre Berechnung einzusetzen. Sie hätten den größten Fehler begangen, den man in einem Kriege überhaupt begehen könne: sie haben uns für viel schwächer gehalten als wir sind, sie glaubten, es noch mit dem Deutschland von 1918 zu tun zu haben; ja, sie sind so völlig falsch über das neue Deutschland unterrichtet gewesen, daß sie den Krieg gegen uns in der Gewißheit vom Zaune brachen, in Deutschland werde in wenigen Tagen eine Revolution ausbrechen.

Inzwischen sei freilich auch bei ihnen die Erkenntnis durchgedrungen, daß sie ihre Berechnungen auf einem furchtbaren Trugschluß aufgebaut hätten, und auch sie seien zu der Einsicht gekommen, daß es einen zweiten November 1918 in Deutschland niemals mehr geben werde.

Als die deutschen Vergeltungsangriffe mit voller Wucht einsetzten, sei den Briten zu spät die Erkenntnis von der Macht der deutschen Luftwaffe und von ihrer niederhämmernden Wucht zum Bewußtsein gekommen. Nun prasselten Tag um Tag und Nacht um Nacht harte, sich ewig wiederholende Schläge über England nieder.

Niemand solle sich dadurch täuschen lassen, daß der letzte Erfolg noch nicht eingetreten sei. Der Bogen, den man überspanne, breche plötzlich entzwei, ohne lange vorher allmählich sich ausweitende Risse zu zeigen. Ebenso habe auch England nur die Wahl, zugrunde zu gehen oder zu kapitulieren. Es sei völlig undenkbar, daß England überhaupt noch weiterkämpfen könne, wenn es auf der anderen Seite schon offen zugeben müsse, daß hier oder dort sich eine Bruchstelle abzuzeichnen beginne; ein solches Bekenntnis wäre vielmehr bereits gleichbedeutend mit dem endgültigen Zusammenbruch.

Neuerdings konstruierten die Engländer Siege dadurch, daß sie mißglückte deutsche Invasionsversuche erfanden, die in Wirklichkeit niemals und nirgends stattgefunden hätten, die die Engländer aber trotzdem zunichte gemacht haben wollten. Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestigefragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: Lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen scheinbar tatenlos zugeschaut; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht, dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der deutschen Wehrmacht aber, der Front, gebühre der Dank und die Bewunderung des ganzen deutschen Volkes. In ruhmvoller Tapferkeit habe unser Heer neue Heldentaten an die alten gereiht; unsere junge Kriegsmarine habe mit bewundernswertem Mut Englands Flotte angegriffen und ihr schwerste Schäden zugefügt. Unsere unvergleichliche Luftwaffe aber sei in rastlosem Einsatz die eigentliche Trägerin unseres bisherigen Kampfes gegen England.

Deutschland werde kämpfen, so schloß Dr. Goebbels, bis die englische Plutokratie am Boden liege, und dem deutschen Volke werde dann Freiheit, Leben und Sozialismus gegeben werden. Das sei die große Lehre des Nationalsozialismus. Es sei kein Zweifel möglich, daß Deutschland diesmal den Sieg erringen werde; dafür bürgten der Führer, seine Wehrmacht und sein Volk.

Feierstunde in Krakau

Stolzer Leistungsbericht des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank

Krakau, 28. Oktober.

In Anwesenheit der Reichsminister Dr. Frick und Seldte, des Chefs der Präsidialkanzlei Staatsminister Dr. Meißner, der Reichsleiter Stabschef Lutze und Korpsführer Hühnlein, des Generals Daluege in Vertretung des zur Zeit noch abwesenden Reichsführers SS Himmler und des Militärbefehlshabers im Generalgouvernement wurde mit einem feierlichen Staatsakt auf der Burg zu Krakau des einjährigen Bestehens des Generalgouvernements gedacht. Zum ersten Male erstattete hierbei der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank vor aller Oeffentlichkeit einen umfassenden stolzen Rechenschaftsbericht über die Aufbauarbeit in den ersten 12 Monaten des Generalgouvernements im östlichen Machtbereich des Großdeutschen Reiches.

Gedenkfeier in Posen

Landwirtschaftliche Ertragssteigerung im Warthegau schon im nächsten Jahre um 30. v. H.

Posen, 28. Oktober.

Die Posener Gedenkfeiern anläßlich des „Tages der Freiheit" im Reichsgau Wartheland erreichten mit einer Großkundgebung der NSDAP., auf der Gauleiter Greiser den stolzen Leistungsbericht über die einjährige Aufbauarbeit in dem neuen Reichsgau verkündete, ihren Höhepunkt.

In zwei bis drei Jahren werde, so erklärte der Gauleiter, auf dem Gebiet der Landwirtschaft durch die Beseitigung der polnischen Verwahrlosung die gleiche Leistungshöhe wie im übrigen Reichsgebiet erreicht werden; schon im nächsten Jahr sei mit einer landwirtschaftlichen Ertragssteigerung von 30 v. H. zu rechnen.

Rudolf Heß an Gauleiter Forster

Danzig, 28. Oktober.

Der Stellvertreter des Führers hat an Gauleiter Albert Forster folgendes Telegramm gerichtet:

„Lieber Parteigenosse Forster! Am Tage, an dem Ihnen vor 10 Jahren der Führer das Danziger deutsche Volkstum zu treuen Händen gab, und von dem an Sie nun 10 Jahre das Schicksal dieser deutschen Stadt in seinem Auftrage gestalten, gedenke ich in nationalsozialistischer Verbundenheit Ihrer und Ihrer großen Leistungen, die mit der Entwicklung des neuen Deutschen Reiches unlösbar verbunden sind. Uebermitteln Sie bitte meine Grüße und mein Bedauern, heute nicht bei Ihnen sein zu können, allen Danziger Parteigenossen und insbesondere den Alten Kämpfern.

Heil Hitler!

gez. Rudolf Heß.

Hochschuljubiläum in Kiel

Nachwuchs für die Hochschulen durch die systematische Stärkung des Besuches der Höheren Schulen

Kiel, 28. Oktober

Die 275. Wiederkehr des Gründungstages der Christian-Albrecht-Universität wurde Sonnabend in der Aula der Universität durch eine Feierstunde festlich begangen, deren Bedeutung durch die Anwesenheit von Reichserziehungsminister Dr. h. c. Rust sowie des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Dr. h. c. Raeder unterstrichen wurde. Außer zahlreichen Vertretern der Wissenschaft aller deutschen Universitäten waren der Gauleiter Oberpräsident Lohse sowie weitere führende Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht erschienen.

Reichsminister Rust bestätigte der Universität, daß sich ihre Arbeit in vorbildlicher Weise mitten im Volk vollziehe, und nahm dies zum Ausgangspunkt, um in großen Zügen den Sinn und die Richtung der deutschen Hochschularbeit in unserer Zeit zu umreißen. Es liege im Wesen der Hochschulen als geistige Brennpunkte, daß sich ein weltanschaulicher Umbruch auf sie immer schwer auswirkte.

Der Minister gab dann bekannt, daß vom April 1941 ab die Semestereinteilung wieder Platz greife. Als vordringliche Maßnahme für die Zukunft bezeichnete der Minister die systematische Förderung des Zuganges zur Hochschule nicht nur durch Ausnahmewege, wie Langemarckstudium, Begabtenprüfung und Sonderreifeprüfung für Fachschüler, sondern auch durch systematische Stärkung des Besuches der höheren Schulen unabhängig vom Geldbeutel der Eltern.

Zum Schluß überbrachte Minister Rust der Universität Kiel als Geburtstagsgeschenk die Zusage des preußischen Finanzministers, ein Drittel der Gesamtkosten für ein Studentenhaus zu übernehmen.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 28. Oktober

Am 26. Oktober 1940 ist die am 18. April 1901 geborene Karoline Blank hingerichtet worden, die das Sondergericht Darmstadt als Volksschädling zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat.

Die im schlechten Ruf stehende Verurteilte hat die Verdunkelung fortgesetzt zur Begehung von Diebstählen ausgenutzt und u. a. eine Rückwandererfamilie schwer bestohlen. Ihren eben aus der Fürsorgeerziehung gekommenen 19jährigen Sohn hat sie zur Teilnahme an den Diebereien veranlaßt.

Buch und Schwert — Sinnbild unserer Zeit

Die diesjährige Woche des deutschen Buches findet unter dem Leitwort „Buch und Schwert — ein Sinnbild unserer Zeit" statt. Das will sagen, daß der alte Satz „Unter den Waffen schweigen die Musen", für uns Deutsche in dieser Zeit keine Gültigkeit mehr hat. Man braucht ja nur mit offenen Augen und Ohren um sich zu sehen, um zu erkennen, wie stark und schön das deutsche Kulturleben trotz des Krieges auf allen Gebieten springlebendig erblüht. Vor allem gilt das auch für das deutsche Schrifttum und seinen Mittler, den deutschen Buchhandel. Neben den unvergänglichen Schätzen der jungen Generation, die ihr heißes und stolzes Erleben im Kampf um Deutschland in den mannigfaltigsten Formen schildert, stehen die Werke einer im neuen Geist verjüngten schöpferischen Wissenschaft.

Soldat und Buch, das war in Deutschland nie ein Gegensatz. Wie die Freiwilligen der Freiheitskriege, wie die Kämpfer des Krieges von 1870/71, wie die Frontgeneration des Weltkrieges, so hat auch die Kämpfer in Großdeutschlands Freiheitskampf das deutsche Buch im Tornister und im Brotbeutel begleitet. Nur daß heute dieses Verlangen, das Buch neben dem Schwert mitzuführen, im weitesten Maße seine Förderung durch die berufenen Stellen erfährt. Feste und fahrbare Frontbüchereien, Dichterreisen zur Front, Büchersammlungen der Heimat für die Soldaten sind heute in einem Umfang und mit einer Sorgfalt durchgeführt worden, die den Soldaten des Weltkrieges nicht immer in dieser Beziehung zuteil wurden. Drinnen und draußen, im Felde wie daheim, können wir der geistigen Waffen ebenso wenig entraten wie der materiellen. Bücher lassen uns den Sinn und das Wollen unserer Zeit erkennen, Bücher erheben uns, Bücher spenden Stille, Entspannung, Trost, Bücher lehren uns Wissen. Buch und Schwert sind unzertrennbar, ein Sinnbild unserer Zeit.

Ein Franzose bombardiert London

Ueber den mit Recht weitverbreiteten Haß der Franzosen auf die Engländer, einen Haß, der durch die Ereignisse dieses Krieges nur genährt werden konnte, schreibt Prof. Dr. Ernst Schultze im Novemberheft von Velhagen & Klasings Monatsheften. Außer vielen anderen Beispielen erwähnt er ein Buch, das in den sechziger Jahren erschienen ist, und das den französischen Zukunftskrieg gegen England schildert. Der Verfasser schlug als wirkungsvolles Mittel einen rücksichtslosen Luftkrieg vor. Da heißt es wörtlich: „Meine Erfindung wird die Armeen, Kanonen, Befestigungen und Kriegsschiffe unnötig erscheinen lassen. Es handelt sich ganz einfach nur darum, mit Bomben zwei oder drei Luftballons zu bewaffnen, deren Besatzung von vier oder fünf ausgesuchten Leuten gebildet wird. Mit etwa 100 Bomben, die aufs Geratewohl und senkrecht über einige Pulverfabriken abgeworfen werden, wird man die Arsenale ganz Englands, London, die Schiffe, die sich in den Docks befinden, und die öffentlichen Gebäude zerstören; man wird den Tower von London und ein Drittel der ganzen Stadt in die Luft fliegen lassen, man wird einige 60 000 oder 80 000 Menschen töten; man wird die Bank von England zerstören, und wenn die Bank zerstört ist, wird auch jeder Kredit vernichtet sein; die Privatbanken werden eine nach der anderen wie Kartenhäuser zusammenbrechen; alle Kaufleute werden ruiniert werden; alle Fabrikanten werden ihre Fabriken schließen müssen, die Arbeiter werden Hungers sterben und werden es vorziehen, die Waffen zu ergreifen, um für jeden Preis leben zu können; die Lords werden nicht mehr ihre Schlösser und Parks verlassen; der Bürgerkrieg wird da sein, und England wird für wenigstens zwanzig Jahre aus der Liste der Nationen gestrichen sein."

Paul Linckes jüngstes Musenkind

Anderthalb Jahrzehnte hat die Muse Paul Linckes geschwiegen, ohne uns eine Operette geschenkt zu haben. Zuletzt entließ er 1925 seinen „Casanova" und schrieb danach nur noch Tänze und Lieder, darunter die „Märkische Heide". Doch der Meister der Berliner Operette hatte seit langem eine platonische Liebe. Sie hieß „Ein Liebestraum". Schon 1919 beschäftigte er sich mit einem gleichnamigen Operettenlibretto von A. O. Erler, das M. Neumann vollendete. Onkelhaft liebäugelt der bald 74jährige hier mit der Philippine Tucher, der Witwe des reichen Handelsherrn des berühmten Nürnberger Kaufmannsgeschlechts, und die Karikatur mittelalterlicher Lebensformen — des Ständischen und des Feudalen — wird dabei nie zur possenhaften Fratze.

Erneut ist Lincke zum musikalischen Schutzpatron aller Leierkastenmänner geworden. Denn hier herrscht wiederum echteste „Berliner Luft": Linckes Preußentum hält es erneut vorwiegend mit den geraden aufrechten Takten, und nach alter Landsturmart „braust's" im Schlenderton der Marschpolka gemächlich heran, auch wenn der vom Liebestraum erzählende Hauptschlager walzert. Der Altmeister ist seinem Berliner Operettenstil treu geblieben, indem er ihn ensemblemäßig noch weiter verfeinert hat.

Die Tragödie des Kaffees

Von Fritz Seidenzahl

Die Kaffeebohne ist weder ein Nahrungsmittel noch ein Kriegsgerät, aber die Briten waren von Kriegsbeginn an für die totale Blockade, für den unbedingten Wirtschaftskrieg. Inzwischen verläuft dieser Wirtschaftskrieg etwas anders, als London gedacht hatte. England muß offen seine Rohstoffklemme eingestehen, und die jüngsten Schiffsverluste zeigen den Briten, daß selbst der Weg von der Irischen See zum Atlantik nicht mehr ungefährlich ist. In südamerikanischen Häfen mehren sich die Proteste der Schiffsbesatzungen gegen die todbringende Fahrt nach England. Dennoch ist nun einmal durch die britische Willkür der Welthandel zerrissen, und eins der ersten Opfer des Krieges war der Kaffee. Bei den Kaffeepflanzern und den stützenden Regierungsstellen häufen sich die Vorräte zu unendlichen Stapeln — wohin damit...?

USA. stellt Bedingungen

Umso begehrlicher blicken die Kaffee-Exporteure nach den USA., dem einzigen Land, das nach dem Ausfall des europäischen Marktes nennenswerte Mengen Kaffee aufnimmt. Die USA. sind sich aber ihrer Position bewußt und stellen an die Einfuhr allerlei politisch-wirtschaftliche Bedingungen. Aus dem Kaffee, der so wenig Bedrohliches und Problematisches an sich hat, ist ein Politikum geworden. In New York gibt es ein „Pan American Coffee Bureau", eine jener zahlreichen Instanzen, die man in den USA. zur „wirtschaftlichen Durchdringung" Mittel- und Südamerikas gegründet hat. Dieses Kaffee-Büro verteilt Zensuren. Nur Mitglieder dieses Büros erhalten eine Einfuhrquote für Kaffee, eine Quote, die man in Washington und New York errechnet und von deren Höhe, wie sich denken läßt, die Existenz der süd- und mittelamerikanischen Kaffeepflanzer abhängt.

Aber die USA. können nicht unbegrenzt Kaffee aufnehmen. Für Brasilien, dem wichtigsten Kaffeeproduzenten der Welt, beträgt die Einfuhrquote 9,32 Mill. Sack, die Kaffee-Ernte Brasiliens 1940/41 wird aber auf 19,85 Mill. Sack geschätzt, so daß weit mehr als die Hälfte unabsetzbar ist. Fleiß und Mühe, Kosten und Arbeit sind so gut wie vertan, wenn Brasilien seinen Kaffee nicht los wird. Gerade deshalb hat das Land am Amazonas nicht gezögert, dem Pan American Coffee Bureau beizutreten, um wenigstens einen Teil des Ueberflusses loszuwerden. Ebensowenig hat das zweitgrößte Kaffeeland, Columbien, gezaudert, das nordamerikanische Diktat anzunehmen. Columbien erhielt eine Quote von 3,22 Mill. Sack. Einige Kaffeeländer gehören dem „Bureau" noch nicht an, aber fast alle haben schon ihre Bereitwilligkeit erklärt.

Der Dollar lockt

Denn New York lockt noch mit einer zweiten Vergünstigung. Die Länder, die dem Bureau beitreten, erhalten außer der garantierten Einfuhrquote Kredite, um im eigenen Hause Kaffee zu stapeln. In Brasilien besteht der Plan, mit amtlicher Unterstützung einen großen Teil der noch aus früheren Ernten vorhandenen Kaffeevorräte aufzukaufen, wenn möglich 16 Mill. Sack, aber nicht, um sie ins Meer zu schütten oder als Brennstoff zu verfeuern, sondern um sie für die Zeit aufzubewahren, wenn in Europa der Frieden wiederhergestellt ist. Zur Ansammlung dieser Vorräte braucht Brasilien viel Geld, mehr Geld jedenfalls, als der brasilianische Kapitalmarkt aufbringen kann. Die Kredithilfe des New Yorker „Bureau" kommt also recht gelegen, auch wenn sie mit der bindenden Forderung verknüpft ist, die Kaffee-Anbaufläche einzuschränken. Die „freiwillige Durchführung" von Anbaukürzungen ist eine Vorbedingung zur Mitgliedschaft beim Pan American Coffee Bureau, zur Gewährung einer Einfuhrquote und eines Kredites.

Man sieht, New York hat seine Schäflein gut in der Hand. Die Herrschaft über den Kaffeemarkt besaßen die USA. von dem Augenblick an, als Brasilien und Columbien, die zwei Drittel der Welt-Kaffee-Ernte vertreten, ihren Beitritt zum „Bureau" erklärten. Es ist einzigartig in der internationalen Wirtschaft, daß die Kontrolle über den Weltmarkt eines Kolonialproduktes von einem Lande ausgeübt wird, das selbst keine Rolle unter den Produzenten spielt, aber dies ist der tatsächliche Zustand, den die USA. am Kaffeemarkt zu erreichen im Begriff sind. Dennoch ist es verständlich, daß sich die ibero-amerikanischen Länder den Anweisungen aus USA. beugen, nämlich, um einer wirtschaftlichen Katastrophe zu entgehen, die niemand anders als England durch seine kriegswirtschaftliche Methoden verursacht hat.

In Südamerika geht man bei der Deutung der nordamerikanischen Politik auch noch einen Schritt weiter. Man weist auf die enormen Kaffeevorräte in den USA. hin, Vorräte, die zum größten Teil zu niedrigen Preisen angelegt sind. Beginnt eines Tages wieder das Geschäft mit Europa, dann wird der Kaffeepreis schnell steigen, und der Gewinn für die Kaffee-Aufkäufer bei Räumung der Lager ein entsprechend stattlicher sein.

Schlechte Ernte — ein Segen

Inzwischn sehen die ibero-amerikanischen Kaffeepflanzer, wie ihre Ernten Objekt der Dollarpolitik geworden sind. Der Kaffeemarkt wies schon in früheren Jahren wiederholt Störungen auf. Die brasilianischen Ernten sind fast stets zu groß gewesen, und Stützungsaktionen sind bereits auf die verschiedenste Art unternommen worden. Eine schlechte Ernte hat sich meist als Segen, eine gute Ernte als Geißel erwiesen. Der Ueberfluß ruinierte stets die Preise. Einschränkungen der Anbauflächen sind auch schon früher versucht worden, aber sie müssen vom Anbau neuer Landesprodukte begleitet sein, damit Ersatz für die zerstörten Arbeitsplätze geschaffen wird. In Brasilien geschah dies durch erweiterten Baumwollanbau, sehr zum Mißfallen der USA., die als wichtigstes Baumwollgebiet der Welt keine Verschärfung der Konkurrenz wollten. Denn auch an Baumwolle besteht ein leidiger Ueberschuß, was aber die USA. durchaus nicht hindert, sich an der Produktion der Zellwollefasern und an der Entwicklung synthetischer Textilstoffe zu beteiligen. Baumwolleüberfluß, Kaffeeüberfluß, — die ibero-amerikanischen Staaten haben noch einige weitere Absatzsorgen und sie fürchten, daß der „Erfolg" des Pan American Coffee Bureaus Washington und New York verleiten werde, noch andere ähnliche Abkommen zu schließen, die den USA. einen steigenden Einfluß auf die südamerikanische Wirtschaft verschaffen werden.

Trotzdem kann alle nationalwirtschaftliche Selbstverleugnung, die zur Rettung der Märkte geübt wird, illusorisch werden, wenn in anderen Weltgegenden der Anbau von Kaffee sich um so freier entfaltet. Noch ist die Kaffeeproduktion außerhalb der ibero-amerikanischen Länder mengenmäßig begrenzt, aber in Indien und Afrika nimmt die Erzeugung ständig zu, und schon können sich einige afrikanische Gebiete wie Abessinien, Madagaskar, Angola oder Belgisch Kongo mit den kleineren Kaffeestaaten Amerikas, wie Costarica, Nicaragua und Kuba, messen. Neue Absatzsorgen keimen hier heran, — im Schatten der englischen Blockadepolitik und der fundamentalen Irrtümer der liberalistischen Wirtschaft, die mit kleinen Kuren zu retten versucht, weil sie den obersten Grundsatz des Welthandels, „Ware gegen Ware", nicht verwirklichen kann. Künstliche Produktionseinschränkungen und Stapelkauf mit geliehenen Geldern sollen den Markt entlasten, weil das natürliche Ventil, der Absatz, fehlt. Gleichzeitig aber hält man schon Ausschau nach der großen „Nachkriegskonjunktur", um die angesammelten Vorräte mit stattlichem Gewinn in der ersten Hausse loszuschlagen. Der Pflanzer hat sich längst mit erbärmlich niedrigen Preisen abgefunden!

Ein Erfolg solcher Hoffnungen würde allerdings die Tragödie des Kaffees vollenden, — aber es sieht nicht so aus, als ob die Spekulanten diesmal das Rennen machen. Europa weiß heute genau, was es will, und wie es seine Wirtschaft zur gegebenen Zeit auf den Frieden umstellt, ohne sehnlichst erwartetes Objekt geschäftstüchtiger überseeischer Spekulanten zu werden.

Landesbibliothek Oldenburg